Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 3. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße 3. „Bergfried".
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Januar.

Inhalt:

Gedicht: Jeden Morgen.
Die Schweizerfrauen im Kampfe gegen den Alkohol.
Auch ein Wort in der Dienstbotenfrage.
Ballfächer.
Sprechsaal.
Feuilleton: Wo ist der Weg.
Beilage:
Gedicht: Das moderne Fräulein.
Ueber das Fliegen.
Ein Gradmesser für Abmagerung.
Der Frauenüberschuß in England.
Ein eigenartiges Hotel.
Fortsetzung des Sprechsaals.
Briefkasten.

Jeden Morgen.

Jeden Morgen, wenn es weckt der Tag,
Frägt mein Kind: „Ist Sonntag, Vater sag?"
Sonntags, weiß die kleine Eitelkeit,
Steckt die Mutter sie ins schönste Kleid.
Und der Sonntag bringt das Kuchenstück
Und so manches andre kleine Glück.

Und so kaum daß sich die Stube hellt,
Tönt's schon: Heut ist's Sonntag, Vater, gelt?"
Sechsmal, wie ich muß, sag' ich ihr nein,
Sechsmal schaut die Kleine trüb darein.
Einen ganzen großen Augenblick
Grollt sie jedesmal mit dem Geschick,
Kommt ins Spielen dann und lacht und singt,
Merkt nicht, wie die Zeit vorüberschwingt,
Merkt nicht, die des Sonntags nimmer satt,
Daß sie alles — nur nicht Werktag hat!

Ernst Zahn

Die Schweizerfrauen im Kampfe gegen den Alkohol.

Aus einem Vortrage von Herrn Pfarrer P. Keller in Flawil an der Jahresversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins am 23. Juni 1909 in Langenthal.

„Die Alkoholfrage ist so alt wie der Alkohol selber. Sie mußte aber zu einer Frage von allgemeiner und brennender Bedeutung werden, als der Alkoholgenuß sich überall im Volke einbürgerte und einen Umfang annahm, der die Schadenwirkungen ins Gewaltige steigerte. Diese Umwandlung hat sich im Laufe der letzten fünfzig Jahre vollzogen. Zu den Völkern, die meinen, aus dem Alkohol Kraft, Gesundheit, Begeisterung, Lebensfreude zu schöpfen, gehört auch unser Schweizervolk. Es steht so, daß wir Schweizer in Bezug auf den Alkoholgenuß heute so ziemlich an der Spitze der Völker marschieren. Wir vertilgen nach der Statistik des eidgenössischen Alkoholamtes jährlich sechs Millionen Hektoliter Wein, Bier, Most und Branntwein und geben dafür 271 Millionen Franken aus, sieben Millionen mehr als für Brot, ebenso viel mehr als für Milch und mehr als für den gesamten Staatshaushalt der Eidgenossenschaft und der Kantone zusammen.

Wenn wir nur für diese Riesensumme etwas einigermaßen Wertvolles eintauschten! Leider ist das Gegenteil der Fall. Aus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung, aus der Statistik der Sterbe- und Unfallversicherungen, aus den Erfahrungen der Kriminalisten, Schulmänner, Volkswirtschafter, Armenfreunde usw. fließt ein für den Alkoholgenuß so belastendes Tatsachenmaterial zusammen, daß kein unterrichteter und wirklich ehrlicher Mensch mehr das Lob des Alkohols anstimmen kann. Es sind die grauenvollen Zusammenhänge aufgedeckt worden, die zwischen Krankheit, Unfall, Verbrechen, Armut, Irrsinn, Vererbung und dem Alkohol bestehen. Wir kennen ihn heute als den Mörder, der in unseren Schweizerstädten jeden zehnten Mann zu Tode bringt, als den Kuppler, der die Phantasie verdirbt, die Sinnlichkeit aufstachelt und den Verkehr der Geschlechter untereinander vergiftet; wir kennen ihn als den größten Gaukler und Betrüger, der, indem er sich den Menschen als Kraftspender, Geisterleuchter und Sorgenbrecher anbietet, sie von den wirklichen Kraftquellen und Lebensstützen abzieht, um sie der äußeren und inneren Verarmung, wenn nicht Vernichtung preis zu geben. So ist der Alkoholstrom, der durch unser Schweizerland fließt, nicht ein Strom des Segens, sondern ein Strom der Not — der Not nicht zum wenigsten für unsere Frauen. Und zwar ist die Alkoholnot eine Frauennot in doppeltem Sinn, sowohl im Sinn von Frauenschuld, wie auch von Frauenleid.

Um von der Frauenschuld zuerst zu reden, so ist es eine Tatsache, daß namentlich in unsern Industriebezirken der Alkoholgenuß unter den Frauen zunimmt. Professor Hilty erzählt irgendwo, er sei Student geworden, bis er, und zwar in Deutschland draußen, zum erstenmal eine Frau Bier trinken sah. Heute, was für eine Sonntagswallfahrt der Frau mit Mann und Kinderwagen in die Biergärten. Was für ein Gedränge trinkender, schwatzender, lachender Männer nicht bloß, sondern auch Frauen in jedem Tingeltangel. Daß oft im Arbeiterhaushalte die Bierflasche an Stelle der Suppe, des Habermus oder der Milch auf dem Tisch erscheint, ist eine weitere, vielbeklagte Erscheinung. Auch die Alkoholsünden der obern Schichten der Frauenwelt sollen nicht verschwiegen werden. Mancher Arzt weiß davon zu erzählen, welch eine verhängnisvolle Rolle das Weinglas oder die Cognacflasche in den Händen einzelner Damen spielen.

„Armes, gefährdetes Volk", hat ein Vaterlandsfreund ausgerufen, „dessen Männer trinken! Verlorenes Volk, dessen Frauen trinken!"

Aber sehen wir ab von der Schuld, welch ein Frauenleid verknüpft sich mit der Alkoholnot in unserem Lande. Freilich, dies Leid schreit gewöhnlich nicht hinaus auf die Gassen, sondern weint sich lieber aus in stiller Kammer. Es geht manche mit lächelndem Angesicht über die Straße, sitzt mit erhobenem Haupte bei den andern, der die scharfen Kanten ihres Alkoholkreuzes tief und schmerzhaft in die Seele schneiden. Was für ein Los, als Gattin an eines Trinkers Seite zu leben. Er braucht nicht auf jener untersten Stufe zu stehen, wo er Weib und Kinder darben läßt, oder sie mit rohen Worten und Schlägen vergewaltigt, schon die bloße Kneipenatmosphäre mit ihrer Luft an Zutäppigkeiten und Zweideutigkeiten kann eine Frau, die an ihrem Mann gern den Mann ehren und verehren möchte, mit bitterem Leid erfüllen. Und wie wächst dies Leid ins Riesengroße, wenn es das Weib als Mutter kosten muß, wenn das Gift an einem ihrer Kinder zehrt, das sie mit Schmerzen geboren und mit tausend Opfern erzogen hat. Vollends aber zur Verzweiflung muß es eine Mutter treiben, wenn sie ihr zwerghaftes, epileptisches oder blödes Kind anschaut und dabei weiß, es müßte nicht so sein, es hätte ein normales Kind sein können, wenn nicht die Alkoholsünden seiner Eltern und Voreltern seinen Lebenskeim vergiftet hätten. Kein Wunder, wenn sich dieses Frauenleid, vor der Oeffentlichkeit meist unterdrückt, dann und wann in elementarer Weise Ausdruck verschafft. Die herzzerreißendsten, leidenschaftlichsten Klagen und Anklagen gegen den Alkohol — aus Frauenmund sind sie laut geworden!"

(Fortsetzung folgt.)

Auch ein Wort in der Dienstbotenfrage.

(Fortsetzung.)

Viele unerfahrene, junge und auch noch ältere, erfahrene Frauen gehen von der Ansicht aus, daß das Dienstmädchen auch die nebensächlichste Hausarbeit ganz genau nach der Schablone zu machen habe, wie sie der Untergebenen es vorschreibe. Und sie tun dies, auch wenn sie ganz überzeugend sehen müssen, daß das Mädchen die Sache weitaus besser versteht und über eine viel umfassendere Erfahrung verfügt.

Das läßt sich eine tüchtige Person nicht gern gefallen. Und das ist's, was Manche vom sonst zusagenden Hausdienst fern hält und was auch manch eines veranlaßt, eine Stelle als Haushälterin zu suchen, auch wenn sie sich sonst nicht sonderlich für einen vollverantwortlichen Posten eignet.

Man ist beim Abschluß eines Engagements auf beiden Seiten zu wenig geschäftlich. Man sollte nie eine Stelle annehmen, ohne eine Probezeit zu bedingen und volle Klarheit zu haben über die Art der Stellung.

Eine tüchtige Haushaltsgehilfin wird sich vor Abschluß nach ihren Obliegenheiten erkundigen, sie wird nach der stehenden Hausordnung fragen und sich um die speziellen Wünsche der Herrschaft interessieren; sie wird die Kücheneinrichtung und ihr Schlafgemach besichtigen und wird sich darnach entscheiden. Ist die Stelle dann angetreten, so wird sie die Hausfrau bitten, ihr in groben Zügen die nötigsten Anweisungen zu geben, um die Arbeit dann nach bester Ueberlegung einteilen zu können.

Wenn die Hausfrau klug ist, so wird sie ruhig zusehen, wie die Gehilfin die Arbeit einteilt und an die Hand nimmt. Sie wird sich befriedigt zeigen, wenn am Morgen das Frühstück rechtzeitig auf dem Tische steht und der Eßraum gelüftet, geheizt und blank ist. Sie wird das Mädchen auch nicht von seiner Arbeit wegrufen, um dieses oder jenes, nicht im Plan gestandene, zu besorgen, sondern sie wird unauffällig beoachtend zusehen, wie die Vormittagsarbeit eingeteilt und abgewickelt wird. Ist das vorher vereinbarte Mittagessen nach Wunsch rechtzeitig und gut gekocht auf dem Tisch, so soll sie sich in der Stille freuen und nicht kleinliche Ausstellungen machen, wenn diese oder jene Manipulation anders als gewohnt an die Hand genommen oder in anderer Reihenfolge gemacht wurde.

Ist das Resultat des Tages- oder Wochenschlusses ein im ganzen genommen zufriedenstellendes, so hat die Frau vielleicht Anlaß auszufinden, daß die Arbeitseinteilung der Gehilfin ebenso gut und möglicherweise in diesem oder jenem Stück zweckmäßiger ist, als ihre eigene.

Eine Tatsache, über die man sich gar nicht wundern müßte. Das Mädchen, das jahraus und -ein die Arbeit unabänderlich tun muß, verfügt selbstverständlich auch über mehr Erfahrung als die Frau, die nur ab und zu einmal die Hausgeschäfte besorgt, wenn sie in Mädchenkalamitäten steckt.

Eine tüchtige Person, die man beständig gängelt und welcher man keine Bewegungsfreiheit innerhalb der täglichen Arbeit gibt, verliert das Interesse und es hält sie einfach der höhere Lohn, als sie anderswo solchen erhalten würde.

Ich erinnere mich lebhaft eines Vorfalles, der mich ernstlich beschäftigt hatte zur Zeit, als ich meiner erkrankten, guten Lehrmeisterin den Haushalt führte.

Die bei uns amtierende Krankenschwester hatte ihrer eigenen Schwester eine Stelle als Haushaltungsgehilfin beschafft. Die Verhältnisse schienen günstig zu liegen. Es war eine vierzehntägige Probezeit abgemacht. Aber schon nach acht Tagen kam die Tochter ihrer Schwester entmutigt und weinend mitzuteilen, daß sie die Stelle nicht halten könne, da Unvernünftiges von ihr verlangt werde. Wenn die Arbeit richtig eingeteilt werden dürfte, so wäre deren nicht zu viel, aber bei diesem vollständigen Mangel an Plan arbeite man ohne allen Erfolg. Ungestört könne sie nur die früheste Morgenarbeit machen. Das Haus lüften und reinigen, die Teppiche bürsten, das Eßzimmer für das Frühstück in Stand stellen, den Ofen anheizen und das Frühstück kochen. Dann aber gehe die Jagd los. Aus dem Zimmer der Herrschaft töne die Klingel: „Heizen, Berta, und noch schnell die Kleider putzen, die der Herr vergessen hat, herauszuhängen." Das ist schneller gesagt, als getan, der Ofen muß ausgeräumt werden, weil der Herr nachts Kohle aufgeschüttet hatte, wärenddem das Feuer bereits ausgegangen war. Aus dem Zimmer der Tochter wird geschellt: Heizen, dann können Sie mich in einer halben Stunde wecken und inzwischen glätten Sie mir meinen Rock aus, Berta, er ist gestern Abend beim Schlitteln ganz naß geworden. Aus dem Zimmer der Herrschaft wird wieder geschellt: Berta, heizen Sie im Kinderzimmer, es scheint kalt zu sein. Sorgen Sie nach einer halben Stunde, daß die Kinder aufstehen, ihr Frühstück bekommen und zur Schule gerichtet werden. „Wie soll ich nur alles nebeneinander tun können, um für ein jedes zur Zeit fertig zu werden?" weinte die Tochter. Am Vormittag soll dann gekocht und sollen die Schlafzimmer gemacht werden. Statt dessen heißt es rasch diese oder jene Kommission, die vergessen worden sei, zu machen. Oder der Frau kommt plötzlich in den Sinn, daß der Herr einen Gast zum Mittagessen bringt, was neue Zurüstungen und einen Ausgang erfordert. Ich bin meistens im Schweiß und todmüde, wenn dann das Essen endlich rechtzeitig auf dem Tische steht. Oft steht das Essen da, aber der Herr kommt nicht auf die Zeit. Die Kinder müssen ihre Sache haben, damit sie wieder zur Schule gehen können und auf den Herrn wird gewartet. Das Essen wird kalt oder verbraten. Ich kann nicht aufwaschen und nichts richtiges an die Hand nehmen, weil ich jeden Augenblick zum Anrichten und Servieren bereit sein muß. Am Nachmittag macht die Frau Besuche oder es kommen solche, so daß ich wieder gehemmt bin und nachts wird in drei bis vier Abteilungen gegessen; die Kinder müssen irgendwo abgeholt werden und die Tochter braucht Bedienung, um ins Theater oder Konzert zu kommen. So ist es bis jetzt jeden Tag gegangen und nächste Woche soll gewaschen werden, aber ohne Waschfrau. Ich müsse mich mit der Arbeit eben einrichten und schicken. „So steht die Sache," schloß die Tochter entmutigt ihren Bericht.

„Würde Dir die Arbeit nicht zu viel sein, wenn Du sie selber einteilen und anordnen könntest?" fragte unsere Krankenschwester, „und gefallen Dir die Leute sonst?"

„Gewiß würde ich fertig werden, ich habe ja schon größeres besorgt," sagte die Tochter; „die Leute sind sonst nett und es ist alles gut eingerichtet, aber so, wie es ist, kann und will ich nicht bleiben, ich suche mir etwas anderes."

„Sag einmal, Berta, wie würdest Du die Sache einteilen, wenn keine Frau da wäre, wenn Du anordnen müßtest?" fragte die Krankenschwester.

„Ich würde vor allem aus die Oefen am Abend spät so vorrichten, daß sie am Morgen nur angezündet werden könnten, was von den Bewohnern der betreffenden Zimmer mühelos besorgt werden könnte. Ich meinesteils würde einem Mädchen, das alle Hausarbeit und die Küche besorgen muß, keine speziellen Kammerjungferdienste zumuten. Wenn der Herr vergessen hat, seine Kleider herauszuhängen, so soll er sich etwas anderes anziehen und wenn die Tochter am Abend spät beim Schlitteln ihr Kleid durchnäßt hat, so soll sie sich auf den Morgen etwas anderes zurecht legen. Daß in Ruhe das Kochen besorgt und die Zimmer geordnet werden können, sollte man das Mädchen von seiner Arbeit nicht wegrufen und es sollte am Tag vorher alles ins Haus geschafft werden, was man zum Kochen braucht. Mit dem Mittag- und Nachtessen würde ich es so halten, daß eine ganz bestimmte Zeit festgesetzt würde. Wer zu dieser nicht erscheinen kann, der hat rechtzeitig davon Nachricht zu geben, damit die Hausordnung nicht gestört wird, und daß auch die Küche am Abend zu einem bestimmten Feierabend kommt. Extradienste, welche der Haustocher geleistet werden müssen, wie andauerndes Bürsten des Haares u. dgl., dürften durch kleine Gegendienste, wie Versorgen des Geschirrs, etwa Abtrocknen oder Zubettbringen der Kinder und Nachsehen der Kleider, kompensiert werden, denn wenn das Mädchen willig eine Stunde ihres Schlafes opfern will, so schadet es der jungen Haustochter gewiß nichts, wenn sie sich dafür erkenntlich zeigt."

Die Krankenschwester hatte diese Ausführungen ihrer Schwester ruhig angehört und fand, daß diese Einteilung sich in den Grenzen des Billigen bewege. Sie wolle am nächsten Tag mit der Dame darüber sprechen, um gleichzeitig auch zu vernehmen, wie sie mit der Schwester zufrieden sei. Und so geschah es.

Es habe zuerst ein wenig Sturm abgesetzt; man habe von Arroganz und Unverschämtheit gesprochen. Schließlich aber wollte man die tüchtige, auch charaktervolle Hilfe um keinen Preis verlieren — der beständige Wechsel war ein zu qualvoller Zustand gewesen. In der Folge hatte kein Teil sein Entgegenkommen zu bereuen. Die Herrschaft war musterhaft bedient und die Gehilfin war wie eine Familienzugehörige behandelt. Es war eines jener Verhältnisse geworden, die man als mustergültig hinstellt und durch Auszeichnungen würdigt.

(Fortsetzung folgt.)

Ballfächer.

Von Theo Seelmann.

Der Fächer ist bei uns ein Toilettenstück der Wintersaison. Wenn die Ballfestlichkeiten die Herzen der Frauenwelt schneller schlagen machen und die tanzlustigen kleinen Füßchen ungeduldig zu wippen beginnen, bricht die Herrschaft des Fächers, mit dem sich so graziös tändeln und kokettieren läßt, bei uns an. In unserem nordischen Klima wurde er zu einem Kind des Winters, er, der aus dem Süden stammt und zur Linderung der heißen Sommerschwüle bestimmt war. Der Fächer ist uralt. Schon vor Jahrtausenden wedelten sich mit ihm zarte Frauenhände Kühlung zu. Als noch der größte Teil Europas in tiefster Unkultur steckte, hatte er im alten Orient schon eine künstlerische Ausgestaltung gefunden, und viele Jahrhunderte verflossen, ehe er, von dort her langsam nach Norden wandernd, die Form erhielt, wie sie uns heute als allbekannte erscheint.

Nach einer alten chinesischen Sage ist die Erfinderin des Fächers die Mandarinentochter Lam-Si. In der Zeit, wo sich noch die Frauen und Mädchen nur maskiert in die Oeffentlichkeit begeben durften, wurde einst ein großes Volksfest gefeiert. Auch die anmutige Lam-Si beteiligte sich daran. Eine drückende Hitze lag über der Festversammlung. Da löste Lam-Si ihre Maske vom Gesicht und fächelte sich mit ihr Kühlung zu. Zuerst ergriff alle Anwesenden ein heftiger Schreck über diesen Verstoß gegen die gute Sitte. Aber als sie sahen, wie entzückend das hübsche Mädchen die Maske zu gebrauchen verstand, durchflog die Reihen ein Raunen der Bewunderung, das sich zuletzt zu lauten Beifallsrufen verstärkte. Allen Frauen gefiel die Idee Lam-Si's und bald ahmten sie sie eifrig nach. So wurde der Fächer erfunden und so wurde er der Liebling der chinesischen Frauen.

Es ist dies eine ganz nette Sage. Aber es ist doch eben nur eine Sage. Lange bevor die Chinesen eine höhere Stufe der Kultur erklommen hatten, ist der Fächer erfunden worden. Schon die Naturvölker der Südsee und Südamerikas gebrauchten ihn. Bei ihnen diente als Fächer ein größeres Blatt mit längerem Stiel oder ein Vogelfittich. Es ist daher die Annahme gerechtfertigt, daß auch bereits in längst verflossenen Zeiten die Volksstämme der heißen Länder, als sie sich noch im Naturzustande befanden, auf den Gedanken gerieten, ein Blatt oder einen Vogelflügel zum Fächeln zu benutzen, aus denen sich dann ganz von selbst der künstlich hergestellte und je nach den vorhandenen Mitteln geschmückte Fächer entwickelte. Dieser Vorgang hat sich wahrscheinlich bei den einzelnen Völkern selbständig abgespielt, so daß der Fächer in seinen Urformen nicht gegenseitig durch das eine Volk vom andern entlehnt wurde.

Für das hohe Alter des Fächers und seine selbständige Erfindung bei den verschiedenen Völkern spricht deutlich der Umstand, daß wir ihn schon vollständig künstlerisch ausgestaltet bei den alten Kulturvölkern des Orients antreffen in einer Zeit, in der sie eben erst in das Licht der Geschichte treten. Altägyptische Wandgemälde, deren Entstehungszeit auf 2000 Jahre v. Chr. anzusetzen ist, zeigen den Pharao, dem Diener mit großen, an langen Stäben befestigten Fächern Kühlung zuwehen. Auf anderen Gemälden wieder verrichtet der Pharao den Göttern gegenüber diesen Dienst selbst, während ihnen Opfer dargebracht werden. Der Form nach gleicht die Fächerfläche einem Lotosblatt oder einem Halbkreis aus Federn. Besonders beliebt für diese königlichen Prunkfächer waren die Straußenfedern. In dem Museum von Bulak bei Kairo wird das Holzgestell eines solchen Fächers aufbewahrt, das mit Goldblech beschlagen ist. In die vorhandenen Löcher wurden die Straußenfedern gesteckt. Das Gestell wurde in dem Grabe der Mutter des Königs Dhutmes aufgefunden, der um 1700 v. Chr. regierte.

Auch in dem altindischen Nationalepos Mahabharata wird der Fächer erwähnt. Von einer schönen Königstochter wird hier erzählt, daß sie die heilige Opferflamme hüten mußte. Drohte das Feuer zu verlöschen, so mußte sie es mit dem Hauch ihres Mundes anfachen. Um dieser beschwerlichen Arbeit überhoben zu sein, benutzte sie zum Anfachen der Flamme ihren Fächer. Doch das Feuer verlosch, weil es ohne den Atem des liebreizenden Mädchens nicht leben konnte. Auf altindischen Skulpturen ist der Fächer als herzförmiges Blatt oder als Palmenblatt dargestellt. Den Indern war der Fächer unentbehrlich. Aus diesem Grunde gestattete ihn Buddah auch den Priestern und Mönchen. Die buddhistischen Priester in Siam führen den Fächer, den Talapad, beständig bei sich. Er hat die Form eines Palmblattes. Von diesem Talapad heißen sie selbst Talaponien.

Um vieles später erst tritt der Fächer in Griechenland auf. Er war ja hier auch schon nicht so notwendig wie in den heißen Ländern Afrikas und Asiens. Die Griechen haben die Fächer wahrscheinlich von den Aegyptern übernommen. Wenigstens zeigen ältere Vasenbilder Fächerformen, die an ägyptische Vorbilder erinnern. Bald aber gestalteten sie den Fächer nach ihrem eigenen Geschmack um. Als Muster aus der Natur wählten sie Platanenblätter und Myrtenzweige. Die bekannten Tanagrafiguren führen verschiedentlich Fächer. Hergestellt wurden sie aus einem leichten Holzrahmen, der mit buntem Stoff überzogen wurde, oder aus Federn. Die Fächerfläche saß fest an der Spitze des Stieles. Die Römer wieder lernten den Fächer durch die Griechen kennen. Die Fächer der römischen Damen glichen im wesentlichen denen der Griechinnen. Eine neue Form war nur der Pfauenfederfächer. Von der Spitze eines Griffs aus Edelmetall strahlten die Pfauenfedern zu einem umfangreichen Oval aus. In der Kaiserzeit wurde es bei den römischen Großen Sitte, sich nach orientalischer Weise mit einem großen Fächer beim Mahl oder Gelage von einem Sklaven Kühlung zuwedeln zu lassen.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10617: Weiß mich jemand darin zu beraten, ob es auf irgend eine Art möglich ist, einem Kind von 6 Jahren beizubringen, daß es im Chor singend, seine Stimme behalten kann. Das Kind hat eine sehr starke, reine Stimme, aber es singt immer die ihm nächststehende Tonlage. Man merkt auch die Unsicherheit der Tonbildung, wenn es allein singt. Ich möchte wenn immer möglich den Fehler beheben, bevor das Kind in den obern Schulklassen ist, wo es im Gesang störend wirken und sich wohl selbst dabei ärgern würde. Es wird ihm oft von den Geschwistern beim Singen Schweigen auferlegt und dann dauert es mich, da es Freude am Singen hat. Ich würde es mit großer Dankbarkeit annehmen, wenn mich jemand nutzbringend belehren könnte. Die Mutter.

Frage 10618: Darf eine vieljährige Leserin im Sprechsaale der Frauen-Zeitung sich an Erziehungskundige und Menschenkenner wenden, um durch gütige Meinungsäußerungen mehr Sicherheit in meiner Angelegenheit zu erlangen? Es hat mir vor einem halben Jahre ein nicht mehr junger, gebildeter und begüterter Herr seine junge Braut, 20 Jahre alt, in mütterliche Obhut gegeben. Er möchte sie unter meiner Anleitung in Wirtschaftsführung und den Pflichten einer Frau und Mutter noch ausbilden lassen. Das Mädchen ist eine liebreizende Schönheit und hat sich der Mann, wie ich vermute, kopfüber in das hübsche Wesen verliebt. Auch das Verhalten der jungen Dame zeigt große Zuneigung, was ich bis jetzt sehen konnte. Wohl ließ der etwas große Altersunterschied zwischen den Liebenden dann und wann einige Unsicherheit für die Haltbarkeit des Bundes aufkommen. Im Allgemeinen aber konnte man sich für das Mädchen über die väterliche Obhut freuen und dem Manne möchte man seine Eroberung gönnen. Was mir nun im Verlaufe der Zeit zu denken gibt, das ist die auffallende Eitelkeit, die ungezügelte Gefallsucht, die das Mädchen an den Tag legt. Da nun, an der Beurteilung dieser Aeußerung, stehe ich an, und möchte sehr gerne die Meinung von Erfahrenen hören. Ist bei diesem sich überall und bei jeder Gelegenheit Zeigenwollen und Auffallend machen, Gefahr in Sicht für den Mann, der das Mädchen als sein Eigen betrachtet, oder darf man getrost hoffen, es sei dies nur ein Uebersprudeln von Glücksgefühl und Daseinsfreude? Man will und soll nicht den Stab über jemand brechen, bevor man die Beweggründe seines Handelns kennt. Auch sind die jungen Leute der Gegenwart in ihren Anschauungen so ganz anders, als wir ältern, so daß man leicht Unrecht tun könnte. Ich gebe mir alle Mühe, objektiv zu schauen, komme aber immer wieder zu der Ansicht, daß es dem Charakter der Tochter an Gediegenheit fehle, so daß sie den ernsten, ältern Mann kaum auf die Dauer glücklich machen werde, zumal der Herr eine eifersüchtige Natur ist. Ich könnte wenig Nutzen darin sehen, der Tochter hierüber Vorstellungen zu machen, da solches Benehmen eben ihre Art ist. Würde ich mit dem eifersüchtigen Herrn aber offen darüber sprechen, so würde seinerseits schwerlich überlegt und ruhig gehandelt. Es ist mir eine drückende Ehre, daß der Mann, wie es scheint, so viel um mein Urteil über seine Auserwählte gibt. Das Glück, eine Schönheit zur Gattin zu haben, scheint ein zweischneidiges Schwert zu sein. Wenn geschätzte Leser und Leserinnen in solchen Erscheinungen umfassendere Erfahrungen haben, wäre ich für freundliche Beruhigung oder bestärkenden Rat recht dankbar als Besorgte in D.

Frage 10619: Besteht ein erheblicher Unterschied in der Verdaulichkeit zwischen Hühner- und Enteneiern? Es handelt sich um die Verabreichung an Kranke. Für freundliche Belehrung besten Dank. F. K. in S.

Frage 10620: Hat auch eine unbegüterte Person das Recht darüber zu verfügen, was man ihr zu ihrer Beerdigung anziehen soll und wie sie es bei dieser Letztern gehalten wissen möchte? Gütige Belehrung verdankt bestens Eine Leserin.

Frage 10621: Kann mir aus dem freundlichen Leserkreis ein Mittel gegen häßliche Träume angegeben werden? Ich leide seit einiger Zeit schmerzlich unter diesem Uebel, das mich mit völligem Grauen erfüllt. Schon wenn ich tags mein Schlafzimmer betrete, überfällt mich ein förmliches Grauen vor der kommenden Nacht, wo ich immer von den gleichen Träumen gehetzt werde. Ich stehe im zweiundfünfzigsten Lebensjahr und war bisher immer gesund; auch bin ich sonst von heiterer Gemütsart. Schwer zu denken gibt mir die Sache, seitdem ich die Aeußerung gehört habe, daß eine Geisteskrankheit im Anzug sein könnte. Ich habe mich körperlich über nichts zu beklagen und auch meine geistigen Fähigkeiten sind, so viel ich selber zu beurteilen vermag, unverändert geblieben. Ich habe auch schon einen Arzt über die Sache beraten, der hat mir ein Medikament zur Reinigung des Blutes gegeben und mir vorgeschrieben einen großen Spaziergang zu machen vor dem Zubettgehen. Das Letztere ist für mich nicht durchzuführen, auch bewege ich mich mit den Kindern meiner Tochter täglich zwei Stunden im Freien, so daß der Zustand weder von Mangel an frischer Luft, noch an körperlicher Bewegung herrühren kann. Für guten Rat wäre unendlich dankbar Eine neue Leserin.

Frage 10622: Kann kristallisierte Zitronensäure in zusagender Auflösung so verwendet werden, wie der frisch aus der Frucht gepreßte Saft? Es handelt sich um medizinischen Gebrauch. Für freundliche Antwort dankt zum Voraus bestens Leserin in T.

Frage 10623: Kann das lästige Schwitzen am Kopfe eines ein Vierteljahr alten Kindes während des Schlafes nicht verhütet werden? Das Kind schläft auf einem Kleiekissen, also keine Federn. Das Schwitzen geschieht nur während des Schlafes. Ich fürchte, daß dieses Schwitzen den Haarboden ungünstig beeinflussen könnte. Um freundlichen Rat bittet Eine junge Mutter.

Frage 10624: Wie ist es möglich einen beständig abfärbenden Boden von Ziegelsteinen unabfärbbar zu machen? Die Rockfäume werden beständig rot und auf dem ganz hellen Läufer des Schlafzimmers, welches den Eingang durch die Küche hat, zeigen sich bereits häßliche Spuren dieses Abfärbens. Es geht doch nicht wohl an, die Schuhsohlen jedesmal feucht abzureiben, ehe man das Zimmer betritt. Es ist mir angeraten worden, Linoleum zu legen; das kommt mir aber zu teuer, da wir nur zur Miete wohnen. P. A.

Frage 10625: Hat ein Ehemann das Recht, seine Frau zur Vornahme einer Operation zu zwingen, wenn sie die Scheidung oder den Tod vorzieht? Um gütige Belehrung bittet Eine Leserin.

Frage 10626: Woher kommt es, daß ein junges, kräftiges Mädchen von 12 Jahren ganz gelbe Zähne hat? Es muß sich Mund und Hals täglich mit Odolwasser spülen und die Zähne mit einem groben Leinwandlappen reinigen. Mein Mann hält nicht viel von der Bürste. Man hat mir angeraten Chlorkalkpulver zum Reinigen zu verwenden. Greift das den Zahnschmelz nicht in gefährlicher Weise an? Um freundliche Mitteilung von Erfahrenen bittet Eine unerfahrene Mutter.

Frage 10627: Kann mir jemand aus dem geehrten Leserkreis ein erprobtes Mittel gegen einen hartnäckigen Rachen- und Kehlkopfkatarrh nennen? Inhalationen und Gurgeln mit Salzwasser haben den Zustand etwas gebessert, doch bringt jede Abkühlung wieder Beschwerde. Zum Voraus besten Dank sagt Eine treue Leserin.

Antworten.

Auf Frage 10610: Die Schildkröte macht jedenfalls viel weniger Umstand; alle paar Tage ein Schälchen voll Milch, das ist alles was sie braucht; dabei womöglich einen freien Lauf in einem Gärtchen, aus welchem sie nicht entwischen kann. Fr. M. in B.

Auf Frage 10610: Ich hatte vor Jahren ein kleines Aeffchen für so lange als Pensionär in Pflege, bis das Tierchen in eine passende Hand verkauft werden konnte. Es war seinem Eigentümer nicht möglich, das Geschöpfchen zu behalten, da es bei der zartesten Behandlung von Männerseite wild und scheu blieb und beim Einfangen biß und kratzte. Als das Tierchen mir gebracht wurde, schloß es sofort Freundschaft mit mir. Es sprang auf meinen Schoß, legte sich auf meinen Arm und geberdete sich wie ein Kind, das unter den Liebkosungen seiner Muttter sich glücklich fühlt. Wenn ich von meinem Platz aufstand, so klammerte das Aeffchen sich an mich, damit ich es nicht zurücklasse. Ließ ich mich im Garten nieder, so legte das Aeffchen sich auf meinen Rocksaum und niemand durfte es wagen, mir ganz nahe zu treten oder mich zu berühren. Versuchte man es doch, so knurrte und fauchte es und biß schließlich. Mußte ich ausgehen, so ging es nicht anders, als daß ich das Tierchen an einem feinen Kettchen in meiner Handtasche mitnahm. Nachts schlief es in meinem Zimmer und nahm auch seine Nahrung ausschließlich aus meiner Hand. Diese Anhänglichkeit wurde mir schließlich zur Qual, weil auch meine Angehörigen das Tierchen weg haben wollten. Alle Anstrengungen zu einem Verkauf scheiterten aber an der scheinbaren Bösartigkeit des Aeffchens. Unsere Katze und der Hund verhielten sich dem Tierchen gegenüber sehr ablehnend, sie kamen ihm nicht in die Nähe oder vielmehr ich in meiner Aengstlichkeit hielt mir die Tiere, die sonst meine Lieblinge gewesen waren, fern. Ich war über dem Halten des Kostgängers ganz nervös geworden in der letzten Zeit, denn wenn das Aeffchen gar so ungestüm und zärtlich war und stürmisch mir auf den Arm springend, sein Köpfchen dicht an mein Gesicht drückte, konnte ich momentan in Angst geraten, das Tierchen möchte plötzlich wild werden und mich beißen. Das Tierchen wurde dann einer Menagerie abgegeben, so daß ich nicht weiß, was aus ihm geworden ist. Von Schildkröten habe ich nur so viel Erfahrung, daß ein Herr in unserer Nachbarschaft sich ein solches Tier hielt. Er hatte es aus dem Ausland mitgebracht. Es konnte sich in einem eingezäumten Platz im Garten frei bewegen und nachts hielt es der Herr in seinen Zimmern. Ich sah nie und hörte auch nie davon, daß Katzen oder Hunde dem Tier nachgestellt hätten. Sie erörtern Ihren Fall am besten in einer Tierhandlung, z. B. Hagenbeck in Hamburg, oder mit dem Vorsteher und Verwalter eines zoologischen Gartens. Zum Aeffchen würde ich Ihnen keinesfalls raten. Leserin in M.

Auf Frage 10611: Sie haben gleichzeitig recht und unrecht. Ihr Mann aber benimmt sich wie ein unreifer Heißsporn. Lästern und lügen kann man über jedermann, sogar über einen sich unfehlbar und unangreifbar dünkenden Herrn; vielleicht muß er diese Erfahrung an der eigenen Person noch machen. Daß sein leidenschaftliches Gebahren Sie als Frau verletzen muß, liegt auf der Hand. Doch nützt es in solchem Fall nichts, sich vornehm in Schweigen zu hüllen. Sie müssen nicht vergessen, daß jede Wirkung ihre Ursache hat. Sie haben vielleicht in voller Harmlosigkeit durch eine Handlung oder Unterlassung Anlaß zu Mißdeutung gegeben. Prüfen Sie sich anhand der gemachten Vorhaltungen ganz genau und dann teilen Sie Ihrem Mann mit, was Anlaß gegeben haben könnte zu diesen Verleumdungen. Er wird vielleicht auffahren und toben, das darf Sie aber nicht abschrecken. Ihr Mann muß ganz klar sehen, auch wenn Sie in unbedachter Weise gefehlt haben sollten. Die spätere Entschuldigung: „aber ich habe dem damals doch gar keine Bedeutung beigelegt," kann die Situation nur verschlimmern. In der Ehe muß Wahrheit und Klarheit herrschen in allen Dingen. Und dies muß sich ganz besonders die Frau zum Grundsatz machen. Sie darf ihr Gewissen nie mit der Entschuldigung einlullen, der Mann teilt mir auch nur das mit, was ihm paßt. Nennen Sie Ihrem Mann Verdachtsmomente oder bestimmte Anhaltspunkte, so wird er der Sache schon auf den Grund zu kommen suchen. Es heißt also: ruhig sein und tapfer. D. H.

Auf Frage 10611: Anonyme Briefe sollten eigentlich sofort ins Feuer wandern, dies ist meines lieben Mannes Meinung. Unbegreiflich ist es, wenn Ihr Mann Sie auf die anonymen Anschuldigungen hin ununtersucht verurteilt; sogar ein notorischer Verbrecher wird nicht auf diese Weise behandelt. Das Bewußtsein Ihrer Unschuld soll Ihnen indessen so viel Kraft geben, daß Sie nicht verzweifeln. Die Frauen von heute müssen selber kämpfen lernen, falls ihr natürlicher Beschützer aus irgend einem Grunde versagt. Suchen Sie den Verleumdern mit Klugheit und Vorsicht auf die Spur zu kommen. Haben Sie einmal die Gewißheit, wer Ihnen das schwere Unrecht angetan, dann müssen Sie tapfer Ihrem Mann entgegentreten und ihn auch von seinem Unrecht überzeugen. M. S.

Auf Frage 10611: Anonyme Briefe gehen sofort in den Papierkorb und vernünftige Leute legen nicht das geringste Gewicht auf das, was ein Feigling schreibt, der nicht einmal seinen Namen darf nennen. Ich hoffe, daß schon vor Erhalt dieser Zeitung Ihr Mann vernünftig geworden ist und einsieht, daß einer, der die Wahrheit spricht, nicht nötig hat, sich zu verstecken. Fr. M. in B.

Auf Frage 10612: Da wir auch einen Fall des nervenzerrüttenden Leidens des Fragestellers in der Familie hatten, erlaube ich mir, eine Antwort zu geben, die vielleicht im vorliegenden Fall Hilfe bringen kann. Meine Tochter litt auch viele Jahre an chronischem Nesselfieber und es wurde zur Heilung desselben alles versucht, was Aerzte, Professoren und Lehrbücher dafür angeben. Sie fand Tag und Nacht keine Ruhe und auch kalte Einpackungen in der Nacht, jede Stunde gewechselt, brachten nur sehr wenig Erleichterung. Alle möglichen Bäder und Salben wurden erfolglos versucht, bis endlich mir eine Bekannte ein ganz einfaches Mittel angab: Ein nußgroßes Stück einfache Soda wird in einer Tasse Wasser aufgelöst und die entzündeten Stellen damit leicht abgewaschen, ohne die Haut nachher abzutrocknen. Sogleich hört das Jucken auf; wenn es nach mehreren Stunden wieder beginnt, wird wieder abgewaschen. Die ätzende Wirkung der Soda heilt den Ausschlag nach und nach aus. Nur gewöhnt sich die Haut daran, so daß, wenn man mit der Zeit ein Nachlassen der Wirkung der Waschungen verspürt, man etwas mehr Soda nehmen muß. Wenn die Haut sehr empfindlich ist, kann man mit einer weniger starken Lösung zu waschen beginnen. S. B. J.

Auf Frage 10612: Den Ausschlag der echten Nesselsucht pudert man mit ganz fein gemahlener Stärke; dadurch verschwindet das Jucken vollständig. Erdbeeren werden Sie wohl gegenwärtig nicht essen und auch Hummer kommt bei uns nur selten vor. Es gibt eine Pflanze, die gegenwärtig in Treibhäusern blüht (wir nennen sie japanische Primel), deren Blätter beim Berühren einen lästigen Ausschlag verursachen. — Eine ernstliche Krankheitserscheinung, die Rose, sieht der Nesselsucht ähnlich und erheischt sorgfältige, ärztliche Pflege. Fr. M. in B.

Auf Frage 10613: In solchen schwierigen Fällen wird man in der Regel dasjenige bereuen, was man gewählt hat; es wird schlecht herauskommen, und man wird später nicht mehr einsehen, daß der andere Weg auch nicht zu einem günstigen Ziele geführt hätte. Unter zwei großen Uebeln handelt es sich darum, das kleinste herauszufinden, und es scheint mir, daß Ihr Verlobter das richtige getroffen hat. Wer von Jugend auf an Armut gewöhnt war, empfindet es nicht so sehr, wenn er wirklich darben muß, als derjenige, der an eine gewisse Behaglichkeit gewöhnt war. Bleiben Sie hier, so werden Sie aus eigenem Verdienst Ihrer Mutter nicht vielmehr als den Schutz vor dem Hungertod bieten können; gehen Sie ins Ausland, so sind Sie denklich in drei Jahren besser in der Lage, der Mutter zu helfen und inzwischen hat letztere eine genügende Verpflegung gehabt und wird an Ihren Briefen wohlleben. Ich setze voraus, daß alles sich genau so verhält, wie Sie schreiben. Es wundert mich, daß Sie nicht von Verwandten berichten, die Ihnen raten und helfen können, und es wundert mich, daß Ihre Mutter nicht von vornherein das Anerbieten Ihres Verlobten mit warmem Danke angenommen hat. Fr. M. in B.

Auf Frage 10613: Gute Tochter, Sie stehen wirklich vor einer schweren Entscheidung, die Ihnen auch durch die Frauenzeitung kaum erleichtert werden kann. Der Entschluß muß ganz aus Ihnen selber kommen und bestimmend wirkt da der Grad Ihrer Selbstlosigkeit. In diesem Stück sind die Kinder ein und derselben Mutter eben ganz verschieden veranlagt. Für die eine Tochter bedürfte es gar keiner großen Erwägungen. Sie sieht das Glück ihrer Zukunft ausschließlich in der Vereinigung mit dem Gegenstand ihrer leidenschaftlichen Liebe, und um diesem Glück mit Berechtigung sich hingeben zu dürfen, sieht sie alles andere in rosigem Licht. Eine andere Tochter könnte sich nie

mit dem Gedanken vertraut machen, die Mutter im Alter zu verlassen um persönlichen Glückes willen. Ihre Selbstlosigkeit läßt sie nur glücklich sein in voller Erfüllung ihrer sich selbst vorgezeichneten Pflichten. In Ihnen scheint sich das Pflichtgefühl für die Mutter und das Verlangen nach persönlichem Glück die Wage zu halten, so daß Sie von sich aus zu keiner Entscheidung zu gelangen vermögen. In diesem Fall liegt die Entscheidung einzig und allein bei der Mutter. Sie kann die Tochter durch ihr Verhalten und durch ihr Wort davon überzeugen, daß der neue Lebensplan ihre volle Zustimmung hat, daß die veränderten Verhältnisse ihr in jeder Beziehung passen, daß sie ein gemütliches Zusammenleben mit den neuen Verwandten erwarte und sie sich's sehr lieb denke, zusammen nach Herzensbedürfnis von den fernen Kindern plaudern und sich auf deren Rückkehr in drei Jahren freuen zu dürfen. Tausenden von Müttern wird es ja nicht so gut, ein wirklich sorgenfreies und behagliches Alter zu haben, ohne das bedrückende Gefühl, jemandem zur Last fallen zu müssen. Und dann erst noch das Bewußtsein haben zu können, das Zukunftsglück der Tochter begründet und ermöglicht zu haben durch Tapferkeit. Ich kann recht lebendig mit Ihnen fühlen und würde mich von Herzen freuen, gelegentlich vernehmen zu können, wie das Zünglein der Wage entschieden hat x.

Auf Frage 10 614: Ein rechtschaffener Mann wird eine Frau, die sich der Finanzen wegen freiwillig möglichst einschränkt, deshalb nur um so höher schätzen und dies dadurch beweisen, daß er an Opferwilligkeit nicht zu stark hinter der schwächern Hälfte zurückbleiben möchte. Auf keinen Fall soll die Frauenzeitung auch noch geopfert werden, nur damit sich Ihr lieber Mann mit intensivem Rauchen seine Gesundheit schädige; ein bißchen weniger könnte nur nützen. M. S.

Auf Frage 10 614: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß vieles Rauchen ungesund ist und daß viel Geld gespart werden könnte, das jetzt nicht nur nutzlos, sondern entschieden zum Schaden der Gesundheit in Rauch aufgeht. Ihr Mann muß dies selber einsehen, wenn Sie das in richtiger Weise vorbringen; man muß die Herren der Schöpfung zu packen wissen in einem Moment, wo sie vernünftig und guter Laune sind. Ihre Anhänglichkeit an die Frauenzeitung ehrt Sie und die Zeitung. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Daß es viele unglückliche, schlechte und unbefriedigte Ehefrauen und Ehemänner gibt, und daß von hundert Fällen in achtzig vielleicht die Wirklichkeit den Vorstellungen nicht entspricht, liegt meiner Ansicht und meinen Beobachtungen nach daran, daß man einesteils den jungen Mädchen die Ehe als etwas zu Ideales hinstellt, ohne ehrliche Vorstellung der Wahrheit, und zweitens, daß in vielen Ehen wahre, herzliche Sympathie und gegenseitige Hochachtung fehlt.

Entweder heiraten die Menschen im Taumel einer überschwenglichen Verliebtheit oder aus den unedlen Motiven der Versorgung. Hier in der Ehe Gretlis ist alles, wie es sein muß, hier wohnt das Glück, und das Opfer, das gebracht wurde, um dieses Glück zu begründen war nicht umsonst. Als ich damals ging, glaubte ich sterben zu müssen vor Herzeleid, und Gott mag wissen, welch ein elendes Geschöpf aus mir geworden wäre, hätte ich nicht mit festem Willen die Ketten zerrissen, mit denen man mich halten wollte, und wäre ich nicht dem Triebe gefolgt, der nächst meiner Liebe das stärkste in mir war, dem Triebe zur Kunst, zur Bühne. Es war ein schwerer und häßlicher Weg. Viel Gemeines, viel Unglück, viel Verzweiflung habe ich kennen gelernt, viel Arbeit, viel Ringen, oft Mutlosigkeit und Schwäche, aber dann immer wieder ein neues Emporraffen und neues Streben. Und schließlich kam der Erfolg und der Ruhm und — „sie ist glücklich", sagten die Menschen, „sie ist beneidenswert." Gott allein weiß, daß es nicht so war. Aber seit ich es gelernt und begriffen habe, daß es „Frauenglück" in seiner ureigensten Bedeutung für mich nicht gibt in der Welt, — es ist ja nicht für alle da, — seitdem ist es stille geworden in mir, und ich freue mich des Errungenen und bin stolz auf den Sieg. Aber etwas Schöneres gibt es auf der Welt nicht, als in Schorsow zu sein und sich freuen zu dürfen an dem, was ich selbst habe mitbauen helfen, an dem Glücke teurer Menschen.

Nein, es schien auch wirklich kein größeres Glück zu geben, und es schien, als ob die ganze Familie seit Coronas Anwesenheit erst empfände, daß ihnen allen eigentlich etwas gefehlt hatte. Corona besaß die Eigenschaft, sich den Menschen und den Verhältnissen anzupassen, und hier tat sie es mit dem ganzen Herzen. Sie liebte die Kinder zärtlich, und die Kinder vergötterten die „neue, schöne" Tante. Die Vergangenheit der letzten Jahre, ihre Theaterlaufbahn, das alles schien von ihr abgestreift, schien hinter ihr versunken zu sein. Sie spielte mit den Kindern, erzählte ihnen Märchen, begleitete Gretli treppauf, treppab durch Küche und Keller, freute sich an dem Gedeihen des kleinen Federviehs und dem Reifen und Einsieden der köstlichen Gartenfrüchte und begleitete Schwager und Schwester zu Fuß und zu Wagen über die Felder und Wiesen. Es war anfangs alles äußerlich so natürlich, wie es sein mußte, und erst allmählich fing es an, innerlich so anders, so gärend, so unruhevoll zu werden. Je länger Corona in dieser ihr neuen Welt lebte, um so deutlicher und schmerzlicher empfand sie nach und nach, was sie verloren hatte, und wenn anfangs das stille Friedensleben auf Schorsow ihr wohltuend, wenn sie sich so sicher gefühlt als „Siegerin" auch über ihr Herz, ganz leise regte sich da innen doch ein Empfinden, das sie mit Schrecken erfüllte, sie erkannte, daß ihre Liebe nicht gestorben, daß nur die Trennung von dem geliebten Manne, daß das Ringen und Kämpfen im künstlerischen Berufe sie unterdrückt habe, aber daß es nur eine kurze Zeit täglichen Zusammenseins bedurft hatte, um sie in unverminderter Stärke hervorbrechen zu lassen. Nur nichts ahnen lassen davon und sie nicht verraten, den Frieden nicht stören, den er gefunden hatte. Nur noch kurze Zeit hier ausruhen, ehe ihr Geschick sie wieder in die Ferne trieb.

Corona hatte sich eine Hängematte zwischen zwei alten Akazien ziemlich am Ausgang des Parkes angebracht. Wenn sie da ruhte, hatte sie über die niedrige Weißdornhecke, welche den Garten hier umfriedete, einen weiten, freien Blick über die Felder, die nun gemäht waren und wo das Korn in Garben stand, bis hinüber an den Rand des Waldes und gerade hinein in eine breite Schneise. Der Garten buchtete hier weit aus, und der Streifen Acker war schmal. So konnte sie tief hineinschauen in den grünen, breiten Waldweg, der an seinem Ende, in der Perspektive sich verengend, gleichsam den Himmel in sich zu fangen schien. Seitwärts von diesem Ackerlande dehnte sich eine Wiese in saftigem Grün, da hörte sie die leisen Zikadenstimmchen zirpen, und die Antwort darauf tönte gar fein und lieblich vom Waldesrain herüber; — das war gegen Abend, wenn die Sonne, nach Westen wandernd, die Gipfel der Bäume streifte und ihre goldig und rotgemischten Töne über die Landschaft lagerten. Zu dieser Zeit ruhte Corona hier am liebsten und träumte und sann, und ein paarmal war's ihr schon begegnet, daß ihr beim Träumen die Augen zufielen, und daß im tiefen Schlafe sich Traum und Wirklichkeit verwebten zu einem seltsam bunten Bilde.

So lag sie auch einmal nach einem schönen, lauen Sommertage. Das Buch, in dem sie gelesen hatte, ruhte in den lässigen Händen im Schoße, die Matte bewegte sich leise schaukelnd, und ein weicher, linder Lufthauch strich ihr über Stirn und Wangen. Langsam neigte sich ihr Kopf zur Seite, schwer sanken die dunkeln Wimpern über die glänzenden Augensterne, ruhig und gleichmäßig hob der Atem ihre Brust. Sie schlief.

Im Gebüsch, seitwärts von ihr, raschelte es leise, kaum wahrnehmbar, die Zweige teilten sich, und heraus trat Scherben, seine Augen fielen auf die Schläferin und sein Fuß stockte. Er erschrak, — wie schön sie war, aber auch wie leidend sie aussah!

Die Ruhe des Schlafes hatte die schönen Glieder gelöst, in anmutiger Ungezwungenheit lag ihre Gestalt in dem kaum noch schwingenden Netz, aber nie zuvor war es Scherben so aufgefallen, wie bleich und schmal ihr Gesicht geworden und welch schmerzlicher Zug sich um die roten, stolzgeschweiften Lippen eingeprägt hatte. Auf dem Antlitz lag etwas geistig Verklärtes.

Er stand regungslos, und wie gebannt hing sein Blick an der Schlummernden, er wußte es selbst ja nicht, wie heiß, wie leidenschaftlich zärtlich dieser Blick war, er zitterte, daß eine Bewegung die Schläferin wecken könne. Aber nicht irgend ein Geräusch, sondern vielmehr die magnetische Kraft, die fast in jedem Auge liegt, wenn es sich unausgesetzt und durchdringend auf einen Schlafenden richtet, bewirkte, daß Corona eine leise, noch halb traumbefangene Bewegung machte und dann jäh die Lider hob.

Beide sahen sich an, erschraken, und beide erröteten.

„Verzeih", murmelte Scherben verwirrt, „ich wußte nicht, daß Du hier seiest, ich habe Dich gestört."

Er murmelte noch allerlei Unzusammenhängendes, und es machte beinahe den Eindruck, als sei er auf etwas ganz unerlaubtem ertappt worden. Corona richtete sich langsam auf, und dann schwang sie sich mit einer sehr raschen und geschickten Bewegung aus der Hängematte. Noch ehe Scherben ihr behilflich sein konnte, stand sie mit beiden Füßen auf der Erde. Wie meist in ähnlichen Lagen, war es auch hier die Frau, die sich am raschesten zurechtfand.

„Was schadet es denn, wenn Du mich wirklich gestört hast?" fragte sie, ihren Gartenhut aufsetzend, und ihr Buch und ihre Handschuhe zusammenraffend, „es ist ohnehin Zeit, zum Abendessen hinauf zu gehen."

Sie schreiten nebeneinander dem Hause zu durch den stillen Garten, über dessen Sträucher die Abendsonne ihr Goldgefunkel streut, und in dem man deutlich das einförmige Quaken der Frösche aus dem Teiche und von den Wiesen hört, und durch dies stille Eden des Friedens schreiten der Mann und das Mädchen mit quälender Unruhe im Herzen.

Nahe dem Hause ist unter einem weißrotgestreiften Zelte der Abendbrottisch hergerichtet. Ein Strauß Dahlien steht in der Mitte und ringsumher zierlich auf Platten geordnet die Produkte eines ländlichen Haushalts, rosiger Blätterfalat und kalte gebratene Hühnchen.

Gretli ist eben beschäftigt, noch Blumen in einer Vase fürs Zimmer zu ordnen, und der Bub steht an ihre Knie gelehnt und schaut zu. — Es war ein zu liebes Bild, die reizende junge Mutter und das frische blühende Kind. Coronas Augen hingen daran, als habe sie noch nie Aehnliches gesehen.

„Nun, da seid Ihr ja," rief ihnen die junge heitere Frau entgegen, „die Post ist auch da, und für Dich, Corona, ein Brief, der von irgend einer Theater-Agentur aus Berlin kommt."

Die junge Künstlerin zuckt zusammen, wie wenn jemand eine schmerzliche Wunde berührt hätte! Ihre schlanken Hände zitterten, sie öffnete das Schreiben und überfliegt den Inhalt. Ein stolzes Lächeln bewegt ihre Lippen, sie hebt das feine Köpfchen etwas höher.

„Du hast recht, Gretli, ein glänzender Gastspiel-Antrag, nach Berlin an die Hofbühne."

„Nach Berlin? Wann? O, wie reizend, wie herrlich, dann werden wir Dich ja auch sehen und bewundern können!" ruft die junge Frau. „Es wird furchtbar nett, wenn wir dann alle drei zusammen dort sein werden; Gustav ist ja ohnehin immer wochenlang da. Nun freue ich mich erst recht, daß sie ihn in den Reichstag gewählt haben. Wie stolz kann ich auf meinen Mann und meine Schwester sein, — riesig stolz."

„Ach, sprich nur gar nicht davon," meinte Corona Platz nehmend, „dieses Gastspiel bedeutet ja viel für mich, sehr viel, aber ich mag jetzt nicht daran denken. Es ist so schön hier, so einzig schön." Ihre Stimme stockt, es ist, als ob verhaltene Tränen darin zittern, und sie zieht das Kind, das sich wie immer in ihre Nähe geschlichen hat, an sich und drückt ihr Gesicht in das weiche, blonde Gelock.

Gretli war ganz gerührt, sie sah verständnisheischend zu ihrem Gatten hinüber, aber der hatte sich umgedreht und schnitt ganz ohne Grund mit seinem Taschenmesser an einem Gesträuch herum.

„Und hier, noch ein Brief," sagte Corona, „von Großmama. Sie bittet mich, ihr noch einige Tage zu schenken, ehe ich wieder fort muß."

„Und wann mußt Du dann eigentlich fort?" fragte Scherben.

„Ich muß am 10. September in Dresden sein, heute haben wir den 31. August, noch einige Tage in Neustadt, ich werde übermorgen reisen."

„Uebermorgen?" riefen die Gatten wie aus einem Munde, „aber davon hast Du ja nie vorher gesprochen, ich meine, Du wolltest noch bis zu Bubis Geburtstag am vierten bleiben," sagte Gretli.

„Die Einladung der Großmutter hatte ich nicht in Betracht gezogen, wirklich, es geht nicht," schließt sie mit großer Bestimmtheit.

Seit diesem Moment schwebt etwas wie Melancholie über dem kleinen Kreise, und obgleich man sich weniger lebhaft unterhielt als sonst, trennte man sich viel später. Corona schrieb mit kurzen, festen Zügen in ihr Tagebuch:

„Ich weiß es jetzt, ich muß fort, und so bald als möglich." (Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Das moderne Fräulein.

Mit Stolz und Selbstgefallen,
Als angestaunt von allen,
So schreitet sie einher.
Ihr Ziel ist das Vergnügen,
Die Arbeit läßt sie liegen,
Nur leerer Tand ist ihr Begehr.

Nichts leisten, viel genießen,
Im Ueberschwang zerfließen
Vor Mitleid, ohne Not;
Besuch empfangen, geben,
Schon hier in Lüften schweben,
So schlägt die liebe Zeit sie tot.

Viel Flitter und Gepränge,
Geflunker und Gehänge,
Trotz Salomonis Glanz;
Geputzt in Samt und Seide,
Zu aller Augenweide
Ein Riesenhut mit Riesenkranz.

Lawn Tennis, Velo, Reiten,
Im Auto auch zu Zeiten
Verscheucht die Langeweil;
Konzert, Theater, Bälle,
Die Kunst auf alle Fälle
Zu höherm Zweck und Lebensheil.

Auch Badekuren, Reisen,
Man muß doch auch beweisen:
„Ich hab's, vermag es schon!" —

Nicht säen und nicht ernten,
Ausschau'n nach dem Entfernten,
Ja, das gehört zum feinen Ton!

Die Schere und die Nadel? —
Nein, das ist nicht vom Adel,
Herrje, das darf nicht sein!
Das Nähen, Glätten, Stricken
Und das gemeine Flicken
Paßt für den niedern Stand allein.

Nicht waschen, scheuern, kochen —
So gehen Tage, Wochen
Vergeudet durch das Land;
Romane, Mode, Spiele,
Das sind die schönen Ziele,
Wonach seit je ihr Trachten stand. —

Doch, wie geht es zu Ende? —
Es muß doch eine Wende
Solch Leben nach sich ziehn:
Im Herzen keine Liebe,
Fürs Edle keine Triebe,
Ein müder und verdroßner Sinn. —

J. G. Frei.

Ferromanganin.

1504] Anerkannt und ärztlich begutachtet, vorzügliches Präparat zur Beseitigung von **Bleichsucht** und **Blutarmut.** Unentbehrlich für Kinder in der Entwicklung. Angenehm von Geschmack. Preis Fr. 3.50, in Apotheken erhältlich.
Engros: **Ferromanganin Cie., Basel,** Spitalstr. 9.

Ueber das Fliegen

von Hans Thoma.

Künstler und Spiritisten haben von jeher viel über das Fliegen durch den Raum nachgedacht. Die Aviatiker haben das Rätsel auf ihre Weise gelöst. Trotz aller scheinbaren Unterschiede handelt es sich bei allen um eine Ueberwindung der Erdenschwere. Die Propeller, die künstlerische Phantasie und die Fernwirkungen der Fakire sind Resultate ein und derselben mystischen Sehnsucht, Befreiung von der Schwerkraft. In seiner launig stillen Art plaudert Hans Thoma in der soeben erschienenen ersten Nummer des neuen Jahrgangs von „Ueber Land und Meer„ (Chefredakteur Dr. Rudolf Presber, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) über das Fliegen der Menschen im Traum und im Leben: „Den Traum vom Fliegen haben alle die schon gehabt, die ich darüber gesprochen habe, sie alle wissen, was und wie das Fliegen ist. — Das Fliegen gehört zu den schönen Träumen, es kommt einem so natürlich vor, daß man denkt, warum habe ich es nicht schon lange probiert — es ist ja so leicht — man braucht nur beide Füße zugleich in die Höhe zu heben; — man kann so in einer fast sitzenden Stellung, die Beine nach vorne, durch den Raum schweben, auch in stehender Stellung. — Doch am schönsten ist es aber, wenn man die Beine rückwärts streckt, wie es die Störche machen. Die Hauptsache ist, die Füße von der Erde losmachen. Ich habe vom Fliegen schon so lebhaft geträumt, daß ich noch während des Aufwachens mir sagte: Jetzt kann ich es aber wirklich! — Natürlich lag ich aber, als meine sämtlichen Sinne erwachten, gleich darauf schwer in den Federn. Ich möchte dieses Träumen gar nicht erzählen, wenn ich nicht wüßte, daß andre

Avis
an den verehrl. Leserkreis.

Mit dem neuen Jahre bieten wir unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend
1613 **Die Expedition.**

Eine in Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes ganz erfahrene Tochter, sehr gute Köchin, geschickt in allen Handarbeiten, ordnungsliebend und exakt, wünscht gelegentlich ***Stelle als Wirtschafterin, Haushälterin etc.*** *Da sie reiferen Alters ist und allein steht, würde sie auch ins Ausland gehen. Wenn nötig, kann sie eigenes Mobiliar mitbringen und wäre auch sehr geeignet, sich geschäftlich zu betätigen. Offerten unter Chiffre* ***B R 1578*** *befördert die Exped.*

Ein junges, sauberes und williges ***Dienstmädchen*** *findet gute Stelle. Offerten, von Zeugnissen und Lohnangaben begleitet, befördert die Expedition unter d. Buchstaben* ***A B 1627.***

Familien-Pension
für junge Töchter.
1620] Studium der französ. Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.
Mlles. Patthey
Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

La Perlaz
Pension pour jeunes filles.
Prospectus et bonnes références.
Madame Matthey, Directrice
1583] **St. Aubin-Neuchâtel.** H 6764 N

Gelegenheit für Wiederverkäufer. 1624]
Resten in Woll- und Baumwollstoffen für Frühjahr u. Sommer unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten wollen sich gefl. unter Chiffre **1624 S B** an die Expedition des Blattes wenden.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Preisen mit viel schönen Reden 1467
Höret man in Wäschtagnöten
Kluge Hausfrau'n im ganzen Land
Schulers Waschpulver allbekannt.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen
„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1. 50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der
1389] **Schweizer Frauen-Zeitung.**

Eine tüchtige ***Haushälterin*** *sucht Stelle bei einer guten Schweizerfamilie im Ausland. Gefl. Anerbieten sind unter Chiffre* ***W M 1626*** *erbeten*

Eine seriöse junge ***Tochter*** *mit dem Tischservice vertraut, wünscht in einem guten Privathaus die Hauswirtschaft und das Kochen zu erlernen. Ansprüche nach Uebereinkunft. Vorgezogen würde der Kanton Bern.*
Gefl. Offerten unter Chiffre ***K 1462*** *befördert die Expedition.*

Junge ***Töchter,*** *die man zum Zweck ihrer Ausbildung in München möchte Kunststudien machen lassen, finden ein trautes Heim bei einer hochachtbaren und hochgebildeten Dame mit eigenen Töchtern. Die Dame ist geprüfte, vielerfahrene Erzieherin und mit dem Grossstadtleben ganz vertraut. Sie würde auch Kinder zur Erziehung in ihr Haus aufnehmen. Referenzen in der Schweiz und im Ausland. Anfragen unter Chiffre* ***H 1582*** *befördert die Expedition.*

Eine geprüfte ***Wochenbett-Pflegerin,*** *die zwei Jahre in einer Klinik und schon in Privat tätig war, prima Zeugnisse besitzt, könnte noch einige Pflegen annehmen. Offerten sind zu richten an* ***Frl. Mina Speidel, Fellbach*** *b. Cannstatt, Hirschstr. 2 (Württemb.).*

Französ. Töchter-Pensionat
am Neuenburgersee [1468
Mlle. Schenker, Auvernier, Neuchâtel.

Töchter-Institut
Ray-Haldimann
„Le Cèdre", Fiez-Grandson (Schweiz)
Ausgezeichnete Stunden; prächtige und gesunde Lage. Grosser und schöner Garten. (H 20,094 L) [1617
Verlangen Sie gefl. Prospekt.

Häuslicher Erwerb.
Jede Dame erhält von mir dauernd gut lohnenden Nebenverdienst durch leichte interessante Handarbeit. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben. Nähere Mitteilung gratis, mit fertig. Muster 40 Cts. in Marken. [1615
Th. Schultz, Oetlingerstr. 181, **Basel.**

Verlangen Sie ausdrücklich:
Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal"
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

Menschen diese Zustände auch kennen — und wenn nicht die Erfindung des Luftschiffes und der Flugmaschine die Menschheit gegenwärtig wieder einmal recht stark bewegte. — Wir können jetzt fliegen! das klang aus allem Jubel heraus — nicht etwa Zeppelin kann fliegen. — Denn der Traum vom Fliegen, diese Seelenkraft, ist zu einer schöpferischen Geisteskraft geworden; — wie alles kühne Wagen und Schaffen nur aus dem Wesen des Geistes entspringt — aus dem Unmateriellsten, das auch den kleinsten Atomen gegenüber noch „Nichts" ist — und das vielleicht doch alles ist, da es die Welt und unser aller Tun regiert. Doch dem sei nun, wie ihm wolle — des Menschen Verstand hat es bis zum Fliegen in der Luft gebracht. — Daß ich jetzt gerade auf das Fliegen verfalle, das kommt wohl daher, daß ich mich in den Bergen befinde und daß ich dieses im Anblick der Alpenwelt geschrieben habe — da erwacht gar leicht das Fluggefühl auch am hellen Tage, und die Phantasie wird ausschweifend — das Fluggefühl wird da sogar manchmal bis zu dem gesteigert, was man Schwindel nennt — welchen ich als eine Art von Berauschung betrachte. Wenn man so hoch oben steht, unter sich den Abgrund, in dem die Nebel um die Felsen brodeln, da zieht und reißt es von unten her oft ganz gewaltsam. Es ist, als ob man gleich freiwillig hinunter müsse, um der Sache ein Ende zu machen, stürzen und an den Felsen zertrümmern — so zieht man einer Seelenangst gar oft den Tod vor. Das ist Berauschung des Fluggefühles, und ich denke, daß etwas vom Wesen der Berauschung im Gange des verwegenen Bergsteigers liegt, der um diesen Rausch genießen zu können, sein Leben aufs Spiel setzt. Wenn die Sehnsucht nach dem Fliegen nicht vom Ursprung an in der Menschenseele gelegen hätte, so wäre nie ein Luftschiff entstanden, das wollte ich beweisen, dabei stütze ich mich auf das alte Bauernsprüchlein: „Wenn's im Holz liegt, so gibt's Pfeifen."

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Der Frauenüberschuß in England.

Der Frauenüberschuß in England betrug nach den jüngsten statistischen Ermittlungen um die Mitte des laufenden Jahres nicht weniger als 1,244,558. Sehr ungleich verteilt sich die Zahl dieser überschüssigen Frauen auf die verschiedenen Teile des Landes. Die Statistik zeigt nämlich, daß diese überschüssigen, also auch ledigen Frauen, sich mit Vorliebe da versammeln, wo es sich angenehm leben läßt — oder auch, um die Sache von einer anderen Seite zu betrachten, daß sie vorwiegend den begüterten Klassen angehören. In dem eleganten Bath z. B. leben erheblich mehr Frauen als Männer; in Kennsington kommen 1557 Frauen auf je 1000 Männer und in dem beliebten Badeorte Bournemouth stehen 1000 Männern sogar je 1709 Frauen gegenüber. Dahingegen erweist es sich, daß die Frauen an den großen Städten der Arbeit und Industrie in der Minderheit sind. Hieher gehört die Mehrzahl der Industrieviertel von London, ebenso zählt man in Devonport nur 881 Frauen auf je 1000 Männer, und in Rhondda sogar nur 825.

Ein eigenartiges Hotel.

Ein Reformhotel wird das Strand-Palace-Hotel sein, das in den nächsten Tagen in einer der belebtesten Straßen Londons, dem Strand, eröffnet werden wird. Das „Strand-Palace" erhebt sich an Stelle der alten Exeter-Halle und ist ein neunstöckiges Gebäude, das 500 Zimmer enthält. In diesem Hotel werden zwei einschneidende Neuerungen eingeführt werden. Einmal werden alle Zimmer, ob in der ersten Etage oder in der achten, nur einen Preis haben. Dieser beträgt sechs Schillinge pro Tag und begreift Bedienung, Bad und Frühstück in sich. Dabei werden alle Räume mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten versehen sein. Auch die Verpflegung wird eben so gut als billig sein, wird man doch im Wintergarten seinen Tee für drei Pence einnehmen können und hat dabei noch das Vergnügen, einem erstklassigen Konzert lauschen zu können. Die zweite Neuerung wird die sein, daß in dem neuen Hotel zum ersten Male alle Trinkgelder abgeschafft sind. Die Leitung bezahlt ihre Angestellten ausreichend und wird die Besucher bitten,

Sports d'Hiver ✻ Winter Sports

Le froid et le grand air vif abiment la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la *vraie*

Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the *genuine*

Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den *echten*

CRÈME SIMON PARIS

(X 221 H) [1585

Pensionat „Bon Accueil", Chamblon-Yverdon.

1616] Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Musik, Malen etc. etc. Häusliche Arbeiten. Preis Fr. 900.— jährlich. Referenzen. Prospekte stehen gerne zur Verfügung bei den Vorsteherinnen (H 20,078 L) **Mmes. Fivaz.**

Kochschule Schöftland bei Aarau

1554] Nach Neujahr beginnt ein 3-monatlicher Kurs für gut bürgerliche Küche und Haushalt. Prospekte durch die Vorsteherinnen, sowie Bezug der neu herausgegebenen **Kochbücher** mit 700 Erläuterungen und praktischen Rezepten, à Fr. 3.50, geeignet zu Geschenkzwecken.
E. Weiersmüller und **E. Hugentobler.**

Internationales Knabeninstitut vormals **Morgenthaler**

Gegründet 1903. **Neuveville bei Neuchâtel.** Vergrössert 1907.

1625] **Erstklass. Institut für moderne Sprachen:** Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Maschinenschreiben, sowie sämtl. Handelsfächer Musik; Turnen. **Vorbereitung für Handel, Bank- und Hotelfach.** Kleine Klassen. Grosser Park u. Spielplätze; Tennis; Badezimmer. **Prächtige Räumlichkeiten.** Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer (H 2193 H) **J. F. Vogelsang.**

Töchter-Institut
Villa Panchita ~ Lugano

Direktion: Hürlimann-Ganz. [1435

Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.

1328] **Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.**
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Für Eltern. Töchter-Pensionat Jobin-Bücher
in **ST. BLAISE** bei Neuchâtel.
Gegründet 1880. (H 2084 N)

1614] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserem **Familien-Pensionat. Gründliches Studium** der französischen Sprache. Auf Wunsch: Haushaltungslehre, Kochen, Handarbeiten, Handelsfächer, Schreibmaschine, Englisch, Musik. **Reichliche Nahrung. Angenehmes Familienleben.** Gewissenhafte Ueberwachung. Gesunde Gegend. Garten. **Mässige Preise.** Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. **Mesdames Jobin.**

Schnittmuster
der
„Gartenlaube"

nach den zahlreichen Modebildern in jedem Hefte

für Abonnenten **zum halben Preise!**

Jeder neu hinzutretende Abonnent erhält Gutscheine, die ihm den Bezug von Schnittmustern zur Hälfte des Preises sichern, den Nichtabonnenten zahlen müssen

Abonnements

auf die Gartenlaube mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau" zum Preise von wöchentlich **25** Pfg. werden von allen Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. In Heft 1 beginnt der neue spannende Roman „Ein königlicher Kaufmann" von Ida Boy-Ed.

1621

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Schützet die einheimischen Produkte!

Passugger

Man befrage den Hausarzt!

Ulricus-Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs-** und **Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine** und **Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.**

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei **Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.**

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei **Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.**

Theophil **bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd.** 1560

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

keine Trinkgelder zu geben, und den Angestellten verbieten, solche anzunehmen. Wenn erst einmal ein energischer Anfang gemacht ist, dem Trinkgelderunwesen zu steuern, werden sich diesem Vorgehen auch bald andere anschließen, so daß man gespannt sein darf, wie das erste Experiment verlaufen wird.

Ein Gradmesser für Abmagerung.

Auf der 81. Naturforscher- und Aerzteversammlung in Salzburg im September hat Dr. K. Oppenheimer einen Vortrag gehalten, in dem er der Med. Wochenschrift zufolge ausführte, daß nach seinen Untersuchungen der Umfang des menschlichen Oberarmes bei guter Ernährung etwa 30% des Brustumfanges ausmacht. Dieses Verhältnis, und das ist das Interessante bei der Sache, trifft beim Kinde genau so zu wie beim Erwachsenen. Alle Maße: Länge, Gewicht, Brustumfang, Armumfang, steigen von der Geburt bis zum Mannesalter, aber nur das Verhältnis zwischen Brust- und Oberarmumfang, bleibt konstant. Es wird unabhängig von Alter und Wachstum einzig und allein durch den Ernährungszustand des Individuums beeinflußt. Somit ist also in dieser Verhältniszahl, die Oppenheimer als Ernährungsquotient bezeichnet, ein absolut verläßiger Gradmesser für die Abmagerung eines Menschen gefunden. Abgesehen von der wissenschaftlichen Seite ist diese Methode interessant, weil sie ermöglicht, vergleichende Studien in großem Maßstabe anzustellen. Es können Rassen auf diese Weise verglichen werden, aber auch soziale Schichten.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1591

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10614: Als unbeteiligt und von fern gesehen, bekommt man den Eindruck, daß die an den Mann gestellte Anforderung, seinen Zigarrenverbrauch auf die Hälfte einzuschränken, nichts Aufreizendes an sich trüge; umsoweniger, als die Reduzierung sowieso im Interesse seiner Gesundheit geschähe. Wenn die Frau das Dienstmädchen entbehrt und dessen Arbeit selber macht und gleichzeitig auch auf ihr Kränzchen verzichtet, so hat sie ihrerseits ein Erhebliches geleistet und es dürfte kaum zur Achtung und Mehrung des männlichen Ansehens beitragen, wenn der Ehemann selber gar kein persönliches Opfer bringen wollte. Muß er erklären, daß er keine Kraft dazu besitze, seiner ungesunden Leidenschaft etwas die Zügel anzulegen, so stellt er sich damit ein trauriges moralisches Armutszeugnis aus und er darf ja nicht etwa glauben, daß er dadurch die Liebe seiner Frau steigere. Ein richtiger Mann bringt es fertig, irgend einer seiner Lieblingsneigungen ohne äußeren Zwang zu entsagen, wenn er es will. Und nur ein solcher Mann ist frei, nur ein solcher hat das Recht, sich als Haupt der Familie zu fühlen und von den Seinigen irgend ein Opfer zu verlangen. Ich kannte drei Freunde, studierende Jünglinge, die zur fröhlichen Uebung und Selbstkontrolle solche Proben untereinander und miteinander anstellten. Sie stellten sich z. B. die Aufgabe, einen Monat lang die Freunde im Wirtshaus nicht aufzusuchen, dann ebenso lang nicht zu rauchen oder um 11 Uhr ins Bett zu gehen und am Morgen um fünf Uhr aufzustehen, auch einen Monat lang mit der geringsten Geldquote auszukommen, ohne irgendwelche Schulden zu machen usw., sie freuten sich in der köstlichsten Weise ihrer Jugend; sie blieben aber allezeit Herr ihrer selbst, wenn andere ins Taumeln gerieten oder über die Stränge schlugen. Einem solcherweise vorgebildeten jungen Ehemann würde es natürlich nicht einfallen, von seiner Frau Opfer zu begehren und selber nicht das leichteste bringen zu wollen. D. H.

Auf Frage 10615: Wenn Sie keinen schriftlichen Ehevertrag gemacht, also unter Güterverbindung geheiratet haben, so ist Ihr freies Verfügungsrecht über das von Ihnen zugebrachte Vermögen tatsächlich erloschen und Sie können nur mit der Zustimmung Ihres Mannes irgend welche Vergabungen machen. M. K.

Auf Frage 10615: Man kann an das Geld, welches man jemandem übergibt, gewisse Bedingungen knüpfen, z. B. daß ein dritter die Nutznießung des Kapitals genießen soll, daß das Geld unter gewissen Voraussetzungen zurückbezahlt werden muß, usw. In solchen Fällen sollte man sich aber dies ganz genau vom Empfänger des Geldes schriftlich bestätigen lassen. Letzteres haben Sie denklich unterlassen, und es scheint

Die Billigkeit der Alkoholfreien Weine Meilen!

Die alkoholfreien Weine Meilen werden zu Unrecht für teuer gehalten. Ihr Preis übersteigt nur wenig den eines guten Weines entsprechender Herkunft. Weil der Alkohol fehlt, werden viel geringere Mengen davon auf einmal getrunken. Sie lassen sich vorzüglich mit Wasser oder Mineralwasser vermischen, und viele Leute ziehen sie sogar in diesem verdünnten Zustand vor. [1596

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Was du tust tue weise!

Dieser Mahnung sollte jede Hausfrau eingedenk sein. Es genügt nicht, wenn Sie beim Einkauf nur „Malzkaffee“ verlangen. Sie müssen stets ausdrücklich **„Kathreiners** Malzkaffee“ fordern und genau darauf achten, dass Sie auch echten „Kathreiners Malzkaffee“ im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“ erhalten. Nur dann sind Sie sicher, einen Malzkaffee zu bekommen, der als gesundes, billiges und wohlschmeckendes Familiengetränk unübertoffen ist. [1524

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents

(gegründet 1867). [1199

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600

Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee

Hochglanzfett 1559

macht das Leder weich und wasserdicht.

SCHÖNHEITS fehler, Runzeln, Falten, Pickeln, Mitesser, Röte,

Witterungseinflüsse etc. beseitigt schnell [1605

Crême „Irène“ (fettfrei)

erzielt wunderbaren, schönen Teint, seit 10 Jahren bewährt. Dose Fr. 1.25. (Porto 20 Cts.) 5 Dosen Fr. 5.— franko. (Ue 4137 q)

Ed. Baumann, Chemiker, **Binningen-Basel V.**

M.W. Moderne Leinen-Vorhänge 1568

garantiert waschecht

Abbildungen u. Preisliste gratis und franko.

MÜLLER-GUEX-Co. WINTERTHUR

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. **2.75** ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923

Anton Schelbert in Kaltbrunn.

nicht hübsch von Ihrem Manne, daß er sich jetzt an solche Abmachungen nicht hält. Immerhin, je nach dem einzelnen Falle, sind Sie vielleicht später selbst froh, daß das Geld nicht nutzlos in einen bodenlosen Abgrund geworfen wurde. Fr. M. in C.

Auf Frage 10616: Sie scheinen mit den Gesetzesbestimmungen nicht vertraut zu sein. Die junge Tochter steht bis zu ihrer Volljährigkeit unter väterlicher bezw. elterlicher Gewalt und Sie haben kein Recht, sie dieser zu entziehen und irgendwo unterzubringen, auch nicht, wenn die Versorgung erstklassig wäre. Die Pensionsgeber könnten samt Ihnen in Schwulitäten geraten, ganz abgesehen davon, daß der Pensionspreis und die sich ergebenden Baarauslagen sehr wahrscheinlich verlorene Werte wären. Lassen Sie Ihre im Stillen Verlobte ihre Volljährigkeit in Ruhe daheim abwarten und ihre Ausbildung dort vollenden. Hält die Liebe des jungen Mädchens diese Probe aus, so bleibt sie Ihnen ja sicher und im anderen Fall wäre aus der jugendlichen Schwärmerei doch kein dauerndes Glück geworden. M. K.

Schnittmuster der Gartenlaube zum halben Preise! Die „Gartenlaube" veröffentlich in ihrer Heftausgabe allwöchentlich eine Anzahl moderner Modebilder für Damen-Kostüme, Jackett-Kleider, Mäntel, Ballkleider, Sportkostüme, Kinder-Garderobe usw. und liefert ihren Abonnenten nach diesen Abbildungen Schnittmuster, die nach dem lebenden Modell zugeschnitten und ausprobiert sind. Diese Schnittmuster erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und ihr Absatz hat sich von Jahr zu Jahr immer mehr vergrößert. Der Verlag der „Gartenlaube" hat sich deshalb jetzt entschlossen, den Abonnenten die Schnittmuster zum halben Preise zu überlassen. Das reich ausgestattete, vortreffliche Modebilder bringende Heft 1 des neuen Jahrgangs, das auch den Anfang des ausgezeichneten Romans „Ein königlicher Kaufmann" von Ida Boy-Ed enthält, kann für 25 Pfg. durch jede Buchhandlung bezogen werden. Das Heft enthält einen Gutschein zur Bestellung von Schnittmustern. [1622

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in N. Mit Ihren achtzehn Jahren und Ihrem Mangel an Lebens- und Berufserfahrung sind Sie noch viel zu jung, um eine Stelle als Haushälterin zu zwei alleinstehenden Herren nach jeder Richtung tadellos versehen zu können. Das Abgangszeugnis von der Haushaltungsschule ist noch lange kein unwiderleglicher Beweis, daß Sie die Qualitäten einer in jeder Beziehung tüchtigen Haushälterin besitzen. Wenn Ihnen vor der Stelle in einem größeren Haushalt graut, so suchen Sie eine solche bei einem älteren Ehepaar oder einer alleinstehenden Dame, wo Sie Gelegenheit haben zur Selbständigkeit heranzureifen. Auf diese Weise behalten Sie auch Ihre fröhliche Jugend länger.

Frl. L. A. in B. Ein einziger Mißgriff in der Ernährung eines Kranken kann die vortrefflichste Behandlung des Arztes und die hingebendste Pflege zu nichte machen. Sie dürfen sich daher nicht beleidigt fühlen, wenn der Arzt die Krankenschwester für die Zubereitung und Verabreichung der Speisen und Getränke an Ihren Schwerkranken verantwortlich macht. Kranke ohne Selbstbeherrschung sind oft begehrlich und unvernünftig und deshalb eignen sich die weichherzigen, in ihrer großen Liebe schwachen Angehörigen oft so gar nicht zur Pflege. Ihre Kochkunst wird vom Arzt schwerlich angezweifelt, viel eher Ihre Festigkeit und Konsequenz gegenüber den von ihm gegebenen Vorschriften und den Bitten des Kranken. Ein weniger „kleinlich vorgehender" und „schroffer" Arzt könnte Ihnen unter den gegebenen Verhältnissen zum Verhängnis werden. Diese Erwägungen sind es auch, die den Arzt veranlassen, Anstaltsbehandlung für den Kranken vorzuschlagen.

Leserin in N. Es steht Ihnen frei, sich ein Pseudonym zu wählen, nur müssen Sie sich hüten, sich einen Namen beizulegen, der schon anderswie vertreten ist. Die Sache könnte unangenehmen Konsequenzen rufen, wenn Sie unter dem Namen eines als gut bekannten Autoren Nachahmungen zum Kauf anbieten würden. Frauen machen nicht selten solche unbedachte, an Unehrenhaftigkeit streifende Streiche, vor denen sehr zu warnen ist. Wir lassen die Sendung an Ihre Adresse zurückgehen.

Frl. M. in A. Wie Sie am Kopf des Sprechsaales ersehen, können Stellegesuche und Stellenofferten in dieser Rubrik keine Aufnahme finden, dagegen haben Sie wie jede andere Abonnentin das Recht, per Jahr ein Inserat der genannten Art gratis in unser Blatt einzurücken. Chiffre-Inseraten ist das Porto zur Uebermittlung der Eingänge beizulegen.

1618] Daß zur Behandlung und Erhaltung des gegenwärtig ohnehin so teuren Schuh- und Lederwerks nur das Beste gut genug ist, wird vielleicht im allgemeinen von manchen Hausfrauen noch zu wenig beachtet. Ein in jeder Beziehung völlig einwandfreies und unübertroffenes Schuhputz- und Ledererhaltungsmittel dürfte wohl ohne Uebertreibung die seit einiger Zeit von der Firma G. H. Fischer, chem. Fabrik in Fehraltorf, fabrizierte und unter der gesetzlich geschützten Marke „Ideal" in den Handel gebrachte Hochglanzcreme sein. Frei von ätzenden Stoffen, dabei von großer Ausgiebigkeit und für jedes Leder passend, stellt „Ideal" ein Ledererhaltungsmittel dar, das den höchsten Anforderungen, welche an eine Schuhwichse überhaupt gestellt werden können, vollauf gerecht zu werden vermag. Die hervorragenden Eigenschaften des Präparates „Ideal" wurden denn auch schon vor längerer Zeit in einem Fachblatt, der „Schweiz. Schuhmacher-Zeitung", rühmend erwähnt und daselbst dem Publikum ein Versuch mit gutem Gewissen empfohlen. Wer also seine Schuhe erhalten und sich Zeit und Mühe sparen will, verlange bei seinem Schuh- oder Spezereihändler ausdrücklich Hochglanzcreme „Ideal" in Dosen à 25, 40 oder 60 Cts.

Probe-Exemplare der Schweizer. Frauen-Zeitung werden gratis u. franko zugesandt.

Graphologie.
1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped. d. Bl

Vorzügliche
Mehl-Suppen
bereiten Sie aus geröstetem Weizenmehl
„Fortamyl"
Generalvertrieb
Max Brunner
Zürich, Schaffhausen.
1561

Zur Verlobung unentbehrliche
Geschenke jeder Preislage finden Sie in unserem neuesten Gratiskatalog (ca. 1400 photograph. Abbild.) über **garantierte Uhren, Gold- und Silberwaren**
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.
1543

Cacao De Jong.
Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.
Gegründet 1870. [1327
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**
Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

Garantiert reine [1569
Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach solid, billig
Schwingschiff
Centralspuhle
Vor- und rückwärts nähend
Mailand 1906: Goldene Medaille.
Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
„ **Bern:** Amthausgasse 20.
„ **Luzern:** Kramgasse 1.
„ **Winterthur:** Metzgasse.
„ **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
„ **Genf:** Corraterie 4. [1610

Stoff-Büsten
mit verstellbarem Ständer [1555
von Fr. 11.50 an.
Büsten nach Mass.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Herm. Gräter
Basel, Luftgasse 3
Telephon 1376.

Feine Dünklisuppe
augenblicklich herzustellen:
Lege die Dünkli, mit etwas Grünzeug bestreut, in einen Teller, löse einen
MAGGI-Bouillon-Würfel
mit 1/4–1/3 Lit. kochendem Wasser zu Fleischbrühe auf u. giesse sie rasch über die Dünkli.
NB. Maggis Bouillon-Würfel geben sofort eine aromatische, reine Fleischbrühe, ebenso sehr geeignet zur Zubereitung von Suppen, Saucen, Ragoûts, Hülsenfrüchten, Gemüsen usw., wie als „Bouillon zum Trinken" für **Gesunde** und **Kranke.**
1 Würfel nur 5 Rp.
Man achte gefl. auf den Namen „MAGGI" und die
Fabrikmarke ✚ *Kreuzstern!*
1623

CHRONISCHE KATARRHE
HUSTEN
BRONCHITIS
werden gründlich geheilt durch die
SOLUTION PAUTAUBERGE
Das wirksamste Mittel gegen alle
Krankheiten der Lunge und der Luftwege.
PREIS FÜR DIE SCHWEIZ Fr. 3.50 die Flasche.
L. PAUTAUBERGE
COURBEVOIE près PARIS
u. APOTHEKEN.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 1.** | Januar 1910.

Der treue Peter.

Im Dorfe wohnte einmal eine alte Frau, die mochte niemand leiden und ging ihr jeder gern aus dem Wege. Wen sie mit ihren tückischen Augen ansah, den überlief's ordentlich und wer sie von Weitem kommen sah, der kehrte lieber wieder um. Viele begegneten freilich der Alten nicht, denn ihr Haus stand abseits ganz nahe an der Kirchhofmauer. Das war mit Stroh gedeckt; die Fenster hatten Papierscheiben und die Tür sah aus, als wollte sie jeden Augenblick umfallen.

Da wohnte die Alte mit zwei lieben Kindern, dem Peter und dem Mariechen, sie waren Bruder und Schwester, und wußte kein Mensch, wie sie zu der alten Hexe gekommen waren. Gut ging's den beiden freilich nicht, sie mußten hart arbeiten und bekamen nicht satt zu essen. Der schwarze Kater, der immer am Herde saß und faulenzte, hatte es viel besser. Aber trotzdem waren sie zufrieden, weil sie sich so gern hatten, und wollten nur immer beisammen bleiben. Darüber ärgerte sich das alte, böse Weib, und einmal machte es sich auf und ging mit dem Peter fort, immer weiter den ganzen Tag, bis der Peter nicht mehr konnte und müde war zum Umfallen. Da sagte die Alte: „Ruh' Dich aus, ich will beim Mondscheine im Walde Kräuter suchen." Der Peter schlief ein und träumte von seinem Schwesterchen. Als er wieder aufwachte, da war's Nacht; die Alte war verschwunden und niemand wollte den Peter hören, so viel er auch schrie und weinte. Aber bald wurde es Tag, denn Peter hatte lang geschlafen, und da sah er einen Mann daherkommen, der sang gar ein munteres Liedchen:

Straß' auf, Straß' ab
Mit dem Wanderstab!
Wie wandere ich so gerne
Wohl in die Ferne!

Das Blümlein winkt!
Das Vöglein singt
Ich hab' sie gar gerne,
Doch zieh' ich zur Ferne!

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1910 G. 5084 BERN

Das Bächlein eilt
Und nirgends verweilt,
Es will so gerne
Mit mir in die Ferne!

Das gefiel dem Peter und er erzählte dem Manne, der gar freundlich dreinschaute, sein Leid und wie er gern wieder zu seinem Schwesterchen möchte. Der fröhliche Wanderer war ein Musikant, der zog von Dorf zu Dorf und spielte den Leuten was vor. Der nahm den Peter mit und sagte: „Sei nur ruhig und zieh' mit mir, wir kommen gewiß auf unserer Wanderschaft zu Deinem Schwesterlein." Peter war zufrieden und zog mit dem Musikanten fort.

Als die alte Hexe wieder nach Hause kam und den Peter nicht mitbrachte, da hat Mariechen geklagt und geweint bis ihr's die Alte verboten hat. Nun weinte Mariechen nur noch, wenn die Alte nicht da war und mußte an Peter denken den ganzen Tag.

Einmal aber nahm sie die Alte mit auf die Wiese, da wollte sie Kräuter und Wurzeln suchen. Auf der Wiese war's zu schön; da stand das grüne Gras und blühten die bunten Blumen, und Käfer und Schmetterlinge flogen dazwischen umher. Und mitten durch die Wiese floß ein stilles Wasser, dran standen Erlen und Weiden und darauf saßen Raben, die nickten mit dem Kopfe und erzählten sich Geschichten. Da mußte Mariechen wieder an den Peter denken, der war sonst immer mit auf die Wiese gegangen und sie fing an zu weinen. Als die Alte das sah, wurde sie zornig, nahm das arme Mädchen und warf es ins Wasser, wo es am tiefsten war. Dann packte sie ihren Korb und ging nach Hause.

Mariechen war aber nicht ertrunken, wie die Alte dachte. Unter dem Wasser, tief in der Erde, da wohnten die Wurzelelfen, die zogen das Mädchen hinab und pflegten es, denn es sind gar liebe Elfen. Aber fort auf die Erde konnten sie das Mädchen nicht wieder lassen; es hätte denn einer die Wunderblume ins Wasser werfen müssen und wer sollte die finden? Ja, wenn es der Peter gewußt hätte! Aber der war fort und wußte kein Mensch wohin! Da saß nun Mariechen oft und weinte, und die guten Elfen hätten ihm gern geholfen, sie konnten aber nicht, denn die Wunderblume wuchs in einem fernen Lande, dahin durften sie nicht. Wenn nun das Mädchen so recht traurig war, dann sang es wohl auch:

Wie ist mir so bange
Im Herzen mein;
Wie wart' ich so lange
Aufs Brüderlein!

Ach, dürft' ich ihn sehen
In meinem Leid;
So muß ich vergehen
In Traurigkeit!

Und wenn sie so sang, dann floß das Wasser ganz langsam, die Blätter rauschten, als wollten sie weinen, die Vöglein schwiegen und auch die Menschen wurden traurig, wenn sie gerade vorbeigingen.

Der Peter aber zog derweil mit dem Musikanten in der Welt umher und sang und spielte den Leuten was vor und suchte überall nach seinem Schwesterlein. Zuletzt mochte er aber gar nicht mehr singen und spielen, ging von dem Musikanten weg, suchte und ruhte nicht eher, bis er richtig in seine Heimat zu dem alten Häuschen kam. Das stand freilich noch, aber wie sah's aus! Das Stroh auf dem Dache faulte, die Türe war endlich umgefallen, die Fenster standen auf und drin war alles leer und still. Die Alte war verschwunden und der schwarze Kater auch, und niemand konnte dem Peter etwas von seinem Schwesterchen sagen.

Da ging er traurig wieder fort und kam auch auf die Wiese, wo das stille Wasser floß und die alten Erlen und Weiden standen. Und als er an die Stelle kam, wo die Alte sein Schwesterlein ins Wasser geworfen hatte, da wurde er noch trauriger, setzte sich hin und schlief zuletzt vor lauter Jammer ein.

Nun war's gerade Vollmond. Da kamen allemal die Wurzelelfen auf die Wiese, um da zu tanzen und zu spielen. Ueberall wurde es dann lebendig. Aus dem Maulwurfshaufen kamen sie heraus, erst der König, der war gar ein zierliches Männchen und hatte ein blinkendes Krönlein auf dem Kopfe; dann kamen seine Untertanen, die sprangen unter den Blumen umher, schlugen Purzelbäume und trieben allerlei Scherz und Kurzweil. So machen sie's auch heute.

Als sie nun den schlafenden Peter sahen, erschraken sie anfangs; weil sie ihn aber erkannten, wurden sie fröhlich, faßten sich an die Hände, tanzten um ihn herum und sangen:

Peter, darfst nicht länger träumen,
Drunten harrt dein Schwesterlein.
Darfst nicht länger hier versäumen,
Soll sie bald erlöset sein!

Da wachte der Peter auf und rieb sich die Augen. Als er aber die Wurzelelfen sah, wollte er davonlaufen; denn er wußte ja nicht, wie gut sie's mit ihm meinten und was sie an seinem Schwesterchen getan hatten.

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Seid herzlich gegrüßt im neuen Jahr, Ihr lieben Leserlein und Schreiberlein und nehmt vielen Dank entgegen für die schönen Weihnachts- und Neujahrskarten, mit denen Ihr mich so lieb überrascht und erfreut habt. Ich erwiedere Euere guten Wünsche aufs beste und es ist mir ein lieber Gedanke, Euch auch eine Freude machen zu können. Die Weihnachtsfreuden sind genossen und Euere Wünsche sind über Erwarten erfüllt worden. Nun kommt eine andere Erwartung. Ihr seid wohl recht gespannt, zu vernehmen, wer von Euch unter der Liste der Preisgewinner für das verflossene Jahr 1909 figurieren wird. Die nächste Nummer wird das Namenverzeichnis bringen und ich will Euch verraten, daß schöne Preise auf Euch warten. Fleiß und Ausdauer werden belohnt!

Marguerite H . . . . . in **Basel.** Wie Dir ist es wohl jedermann gegangen, allen fehlte auf Weihnachten und den Jahreswechsel hin die Winterstimmung, die für uns mit diesen Festen sonst untrennbar verbunden ist. Du freilich kannst Dich schnell zurechtfinden, auch wenn es Dir alle Ferien verregnet. Du flüchtest Dich zu Deinen geliebten Büchern und vergißest über der Wissenschaft das Mißliche des Wetters. Ich erwiedere Deine freundlichen Wünsche und Grüße aufs beste.

Alice L . . . . . in **St. Peterzell.** Du hast recht. Wie freudig begrüßt man im nahenden Frühling jeden kleinen Boten, der auf den kommenden Lenz schließen läßt. Zu dieser Jahreszeit aber können die grünen Wiesen und die jungzarten Läubchen am Waldrand keine Freude erwecken, es stellt sich kein wonniges Sehnen ein nach linden Lüften und Vogelsang. Das Auge ersehnt eine mollige, reine Schneedecke, aus welcher dann erst der Frühling erstehen kann. So warten wir halt eben mit den vielen Hunderten, die tagtäglich mit uns hoffen, daß beim nächsten Erwachen ein junger Schnee gefallen sei. Wie finden sich der liebe Großpapa und die gute Mama mit diesem unanmutigen Winter ab? Ich hoffe, sie erfreuen sich des besten Wohlseins. Gib ihnen meine besten Grüße und sei auch Du herzlich gegrüßt. — Soeben vor Torschluß ist Dein liebes Briefchen vom 17. noch in meine Hand gelangt, so daß ich es als Nachtrag noch kurz behandeln kann. Ich ersehe daraus mit Vergnügen, daß Deine Lieben gesund sind, und daß Du so reich beschenkt worden bist wie noch nie. Ich sehe auch, wie energisch und beharrlich Du Dich durch die Rätselaufgaben hindurchgearbeitet hast, um schließlich zum Ziel zu gelangen. Eben jetzt wird es

auch schneien bei Euch. Es ist aber nichts für die Dauer, der Schnee ist zu naß. Winterfreuden sind also auch jetzt kaum zu erwarten. Sei nochmals herzlich gegrüßt.

Walter S . . . . . in **Basel.** Eueren Bundesbahnhof dürft Ihr freilich schon sehen lassen. Den St. Galler Palast möchte ich Dir gar nicht zeigen, wir lesen keine Ehre auf damit. Du brauchst die St. Galler auch nicht um ihre Eisbahn und Schlittenwege zu beneiden. Wir sind, wenn es möglich ist, noch schlechter daran, als Ihr in Basel, denn bei uns regiert immer der Föhn, der dem Schnee spinnefeind ist und den Nerven ein Bleigewicht anhängt. Deine große Maschine wirst Du schon auf alle ihre Fähigkeiten beansprucht haben. Bei solchem Wetter fällt es nicht schwer, sich in irgend eine Arbeit zu vertiefen. Du sagst: Das lange Rätsel war schwer, aber lustig. Und mir macht es eine ganz besondere Freude, zu hören, daß etwas Schweres Dich lustig dünkt. Man hört sonst so viel seufzen über die Arbeit, deshalb ist es eine Erquickung, wenn einer eine schwere Arbeit lustig und mit Freude vollbringt. Sei aufs beste gegrüßt.

Klärli S . . . . . in **Basel.** Mit großem Interesse habe ich das Programm von Euerem Weihnachtskonzert studiert. Aus dieser Wahl der vierzehn Piècen schaut die ganze Zartheit und Feinheit einer lieben Mama, die in sinnigster Weise auf die Kinderherzen einzuwirken versteht. Mit so vorbereitetem Gemüt boten dann der Christbaum und die schönen Gaben einen doppelten Genuß. Wie glückselig muß sich das liebe Hanneli gefühlt haben, als es ganz allein in die Stadt ging, um aus seinem Spargeld Dir so praktische Weihnachtsgeschenklein zu kaufen. Ach, was sind das für wundervolle Zeiten und für köstliche Erinnerungen und wie binden solche Liebesbeweise die Geschwister immer inniger zusammen. Eine Studierlampe, eine Schulmappe, Bücher, ein Fingerring und ein goldenes Kettelein, das sind alles Geschenke, die über der Puppenzeit stehen. So eilt die Zeit, welche die Schuljahre unvermerkt im Fluge mit sich nimmt. Ihr habt das Preisrätsel für die Großen, dessen Auflösung Walter lustig gedünkt hat, richtig aufgelöst, das Kettenrätsel bis auf zwei Worte, welche das vollständige Schließen der Kette verhinderten, wie Du aus der Auflösung in dieser Nummer ersehen wirst. Nun sei herzlich gegrüßt. Grüße mir auch die lieben Eltern und das junge Ehepaar.

Hanneli S . . . . . in **Basel.** Du hast Dich aber tapfer gewehrt an Euerem Weihnachtskonzert mit Klavierspiel und Deklamationen. Und wie reizend war der Gedanke des Separat-Christbäumchens für Deine Lieblingspuppe Helen, die unter dem Bäumchen in einer Reihe von Paquetchen herzige Notwendigkeiten fand: Ein Käppli, ein Jäckli, Handschuhchen, Pelz und Schlupfer, alles schön weiß. Dazu sogar noch einen Puppenschlitten und Schlittschuhe von Bruder Walter, der da als Onkel figurierte und ein hübsches Kleidchen von Tante Klärli. Kein Wunder, daß Du über dieser allerliebsten Puppenbescherung ganz vergaßest, Deine eigenen Geschenke zu betrachten. Ich hätte wohl Dein glückliches Gesichtlein sehen mögen, als Du Deine geliebte Geige entdecktest. Ueber dieser Wonne mußte ja alles andere versinken. Welch' herzenswarmes, verschwiegenes Lächeln mag vor Weih-

nachten oft das Gesicht Deiner guten Mama überhuscht haben, wenn sie des auf Dich wartenden Schatzes, wenn sie Deiner Herzensfreude gedachte. Gewiß wirst Du bald genug Deinem Instrument reine Töne entlocken können und nächste Weihnacht wirst Du an Euerem hübschen Hauskonzertchen als kleine Geigenspielerin mitwirken. Das Handhaben der Geige ist ja wohl schwieriger, als das Spielenlernen des Klaviers, dafür muß dann aber schließlich der Genuß größer sein. Der Violine kann eine feine Hand von der eigenen Seele einhauchen. Auch ich hätte aus Deinem lieben Brieflein noch allerlei zu beantworten, aber Zeit und Raum erlauben es nicht. Sei aufs herzlichste gegrüßt.

Marie J . . . . in Gümligen. Dein unerwarteter Brief hat mir große Freude gemacht. Ich weiß es doppelt zu schätzen, daß Du von Deinen kurzen Weihnachtsferien Zeit weggenommen hast, um mir wieder einmal etwas von Euch zu erzählen. Du mußt Deine Weihnachtsarbeiten frühzeitig und gut eingeteilt haben, daß Du so mit vollem Wohlbehagen die Freude des Arbeitens selbst und die Vorfreude des Ueberraschens genießen konntest. Solch planvolles Einteilen überrascht mich zwar bei Dir nicht, denn Deine liebe Mutter hat Dich schon von früh auf durch Beispiel und Lehre dazu angehalten. Nicht jedem jungen Mädchen wird's so gut, daß es nach Beendigung der Primarschule schon bereits ein praktisch bewährtes, tüchtiges Hausmütterchen ist, um sich dann nachher ungestört den Anforderungen der höheren Schulen widmen zu können. Du hast unter anderem ein Werk Roseggers, der Dein Lieblingsschriftsteller ist, zu Weihnachten bekommen und bist darüber hoch beglückt. Daß Dir die Roseggerliteratur lieber ist, als alle Backfischgeschichten und die Dir zugänglichen Romane, das ehrt Dich und gibt Zeugnis von Deinem guten literarischen Geschmack. Rosegger wurde vor Jahrzehnten schon bei Erscheinen seiner ersten Werke zugejubelt und die Anerkennung und das Verständnis für den Dichter steigerte sich von Jahr zu Jahr. Der Gefeierte ist sich aber immer gleich geblieben. Schlicht und wahr hat er nicht nach links und rechts geschaut, um zu erkunden, was man von ihm sage. Er hat sich dem Geschmack der Leser und den spekulativen Anforderungen der Buchhändlersspekulation nicht in klug berechnender Weise angepaßt. Unbeeinflußt von außen hat er seine ursprüngliche Art durch die Zeiten hindurch bewahrt. Ganz fern lag es seinem feinen und keuschen Dichterempfinden, seine Persönlichkeit in den Vordergrund zu stellen und damit Stimmung zu machen; im Gegenteil, er wich solchen Gelegenheiten stets aus. Das ist's, was man heutigen Tages nur selten mehr findet. Das ehemalige arme Bergbauernbüblein Rosegger hat sich bis ins Alter hinein seine seelische Vornehmheit und schriftstellerische Urwüchsigkeit gewahrt und deshalb blieb er immer auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Ich hoffe, daß Du Dir nach und nach eine kleine Roseggerbibliothek wirst zulegen können. Das wäre ja schon wieder ein Wunsch auf nächste Weihnachten, gelt. Grüße mir bestens Deine lieben Eltern und Geschwister und sei selber herzlich gegrüßt.

Dorli D . . . in St. Gallen. Natürlich hat die Festzeit auch an Dich große Anforderungen gestellt und Du findest, daß das reguläre Schulleben

Deine Gedanken wieder konzentrieren werde. Du warst also glücklich, mit Deiner Freundin Vivien wieder einen halben Tag zusammensein zu können. Es ist sprechend für die Kindlichkeit der gefeierten, jungen Künstlerin, daß sie sich auf Weihnachten freute wie ein anderes Kind, daß sie erklärte, beim Gedanken an Weihnachten fast zu vergehen vor Ungeduld. Deine Freundin muß überhaupt ein hochbegabtes Wesen sein, nicht bloß in der Musik, sonst würde sie nicht bereits schon sechs Sprachen sprechen. Deine Schlußauflösung des Preisrätsels für die Großen ist ja ganz richtig, auch sind es die vorhandenen Worte, auch die paar noch fehlenden würdest Du unbedingt noch gefunden haben, wenn nicht die Festzeit Dich so vielfach beansprucht hätte. Du wirst das mit den Rätseln in dieser Nummer beweisen. Schlittschuhe, Schlitten und Skier, alles kann einrosten diesen Winter, der diesen Namen eigentlich gar nicht verdient. Du darfst froh sein, daß Du im Anfang des Winters ein paar mal von der Säntisspitze aus im Sonnenglanz das Nebelmeer bewundern konntest. So etwas hält für lange vor. Uebrigens ist ja noch nicht aller Tage Abend, vielleicht bringen Euch dieses Jahr die Osterferien den Eislauf, die Schlittenpartien und die Skifahrten! Hoffen wollen wir das freilich nicht, aber in der Witterung ist das Außerordentliche an der Tagesordnung. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Deinen.

Stufen-Rätsel.

(Drei Zwischenstufen.)

R o s e
— — — —
— — — —
— — — —
W e l t

Dorli Diem.

Preis-Rätsel.

Aus den Buchstaben des Wortes Angesicht sind neue Benennungen zu bilden von 1—8 Lettern. Der gleiche Buchstabe darf aber in jedem der zu findenden 8 Wörter nur einmal vorkommen und deren Anfangsbuchstaben sollen wieder dieses Wort ergeben. Als einstelliges Wort soll eine Notenbezeichnung gewählt werden. Die Lösung kann, naturgemäß, auch eine andere sein, als die des

R.-O.

Preis-Vorträtsel.

Tücher sind es, in denen ich prange,
Bäume sind es, an denen ich hange,
Hüte sind es, die mir vertrauen,
Augen sind es, die auf mich schauen;
Endlich über das weite Meer
Führ' ich dich sicheren Pfads einher.

R.-O.

Comparativ-Preisrätsel.

Im Monat — fuhr ich über den —.
Ida suchte nach einem — in der —.
Ein — schwebte über dem —.
Einen — bekam Hans, weil er keine -- gemacht.
Der — zersplitterte an dem —.
Unter dem — blühte eine —.
Den schön geflochtenen — betrachtete erstaunt der —.

Der zweite Strich jeden Satzes bedeutet einen Comparativ des ersten Striches; (z. B. Zu schwerer Last wird stets das Laster). R. - O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 12:

Preisrätsel für die Großen:

Herbstfreuden
Herisau.
Einbruch.
Rabbiner.
Baumeister.
Samenkorn.
Testament.
Fregatte.
Eisenbahn.
Redlichkeit.
Indianer.
Einbildung.
Nichtsnutz.

Ketten-Preisrätsel:

Mark
Land Stein
Ei Bruch
Amt Zahl
Bau Wort
Luft Streit
Haus Satz
Zins Schluß
Tag Tor
Blatt Hof
Gold Werk
Stück

Bau — Amt — Ei — Land — Mark — Stein — Bruch — Zahl — Wort — Streit — Luft — Haus — Zins — Tag — Blatt — Gold — Stück — Werk — Hof — Tor — Schluß — Satz.

Wort-Preis-Rätsel für die Kleinen: Gepäck — Gebäck.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.